

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Freitag, 11. März 1927.

Nr. 59.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzzährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Solidarbeit am Schandwert?

Die Ungeheuerlichkeit des Geschenkentwurfes über die Verwaltungsreform hat die deutschen Regierungsparteien nicht davon abgehalten, ihn zu verteidigen und sogar als nützlichen Fortschritt hinzustellen. Es fehlte nur noch, der deutschen Bevölkerung, der der Strid um den Hals gelegt werden sollte, die geplante Reform als ein Geschenk an sie zu erklären, für das sie den Deutschbürgerlichen und auch den tschechischen Gewalthabern dankbar die Hände zu küssen hätte. Nicht viel weniger hat übrigens der deutsche christlichsoziale Minister Mahr-Sarting getan, der sofort nach Erscheinen des Entwurfes einem Redakteur der Wiener „Neuen Freien Presse“ zu erzählen mußte, die Vorlage bedeute in nationaler Beziehung einen Fortschritt, weil „dadurch in Böhmen das deutsche Element zu der ihm gebührenden entsprechenden Vertretung kommen werde“. Der famose deutsche Minister fand, daß man mit der ganzen Sache viel zu viel Aufhebens mache, „letzten Endes“ handle es sich doch nur darum, daß, wo bisher von Gauen die Rede war, jetzt von Ländern gesprochen werde. So viel Lärm wegen eines Eierkuchens! Peter und Morde — dabei handelt es sich nur um ein paar Worte! In der Verwaltungsreform stehe doch „ein gesunder Gedanke“, weil nämlich ein Drittel der Landes- und Bezirksvertretungen nicht von der Bevölkerung gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden soll! Wie „gesund“ hätte der christlichsoziale Minister die Reform erst befunden, wenn die neuen Vertretungskörper überhaupt nur aus ernannten Mitgliedern zusammensetzen beabsichtigt wäre! Auch die landbündlerische und christlichsoziale Presse hieb in dieselbe Kerbe. Das geizigste Lob, das sie dem Entwurf spendete, war, daß er ein Entgegenkommen an die deutschen Wünsche sei. Die Rechnung der deutschbürgerlichen Betrüger war die: ehe die deutsche Bevölkerung recht ahnen werde, was gegen sie geplant ist, wird die Verwaltungsreform Gesetz sein. Darum ihre Anstrengungen, Svehlas Meisterstück zu beschönigen und seine schädlichen Wirkungen als harmlos hinzustellen. Bei der Kongrua, bei den Hungerjollen war ihnen das infame Spiel gelungen, und so hofften sie, daß ihr Verrat auch diesmal, unter Spekulation auf die schwere Bewoglichkeit der Wählermassen, gelingen werde.

Es kam aber diesmal anders. Die von den oppositionellen Parteien geübte Kritik an dem Geschenkentwurf, insbesondere aber der von der deutschen Sozialdemokratie organisierte Abwehrkampf brachte Bewegung in die Massen. Da wurde den Regierungsbürokraten Schwül. Doch noch gaben sie die Hoffnung nicht auf, die Verwaltungsreform, diese Ausgeburt einer tollgewordenen Reaktion, unversehrt unter Dach und Fach zu bringen. Sie versuchten die wachsende Unruhe und die Empörung gegen ihr Verhalten damit zu dämpfen, daß sie erzählten, die Reform würde in jedem Falle Gesetz werden, sei es nun mit oder gegen die Deutschbürgerlichen. Der letztere Fall wäre noch ärger, daher sei es schon besser, wenn sie weiter mitmachen, denn sonst würde man sie aus der Mehrheit herausdrängen und die deutsche Bevölkerung würde dadurch ihre treuen Wächter in der Regierung verlieren. Mit diesem Argument läßt sich wohl jede Niedertracht verteidigen, sie liefert die Begründung für alle deutschbürgerlichen Taten der Feigheit und Verräterei. Die Aussicht, die Knödelparteien von der vollen Futtertrippe weggedrängt zu sehen, hatte aber für die deutsche Bevölkerung wenig Schreckhaftes, und sie fand den Preis, den sie zahlen sollte, damit zwei deutsche Prager Professoren ihre Ministertrüde behalten, zu hoch. Selbst die Gefahr des Verlustes der einzigen nationalen Erumpungschaft der Regierungsbürokraten, der Aofsteneinuhriehone, konnte sie nicht schrecken und ihr die dauernde Unterstellung unter nationale Fremdherrschaft erträglich

An die Eisenbahner!

Die Beratung der Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen der Eisenbahnbediensteten wurde am 10. d. M. durch die plötzliche Herausgabe der Dienstordnung überrascht, ohne daß die Regierung den Entwurf dieser Dienstordnung, wie dies verlangt wurde, dem Zentralvertrauensmännerrat und den Organisationen zur Behandlung und Begutachtung übermittelt hätte. Die Vertreter der unterfertigten Organisationen, welche trotzdem von dem in der Beratung am 9. eingenommenen Standpunkt ausgehen, d. h. alle Wege und Mittel ausschöpfen wollen, welche eine friedliche Beilegung des Streiks ermöglichen, haben die Regierung um Verhandlungen ersucht.

In dieser Richtung wurde bei der Regierung mit dem Ergebnis interveniert, daß der Vertreter der Regierung in einer Sitzung der Abordneten-Gewerkschafter, welche die koalitierten Organisationen vertreten, am 11. d. M. Erklärungen in der Weise befreit ist, das Vertrauen der Eisenbahnbediensteten zu ihren Gewerkschaftsorganisationen

Die Exekutive der koalitierten Organisationen der Eisenbahnbediensteten.

Der letzte Absatz der obenstehenden Verlautbarung der koalitierten Eisenbahnerorganisationen wendet sich mit Recht gegen die Stellungnahme der bürgerlichen Presse, die in raffinierter Weise Stimmung zu Ungunsten der Eisenbahner zu machen versucht. Insbesondere sind dies das „Prager Tagblatt“, die „Bohemia“ und die „Reichenberger Zeitung“, welche teils durch Verbreitung von allerlei Larentemachrichten die Eisenbahner sowie das Publikum zu verwirren suchen, teils sich zu Organen des scharfmacherischen

machen. Die Unzufriedenheit wuchs zu Dimensionen, welche die Deutschbürgerlichen nie vorausgesehen hätten, und das Resultat war, daß auch ihre eigenen Parteigänger zu rebellieren begannen.

Wirklichen Widerstand gegen Svehlas nationale Entrechtungspläne wagten die knieschwachen, erbärmlich feigen Knädeldeutschen noch immer nicht zu erheben. Mutiger und selbstbewusster waren die Starparthorussen, die in geschlossener Front die Verwaltungsreform als einen Anschlag auf die ihnen durch die Friedensverträge zugesicherte Autonomie brandmarkten, mutiger waren auch die Slowaken, die, obwohl auch sie Regierungspartei sind, sich nicht scheuten, den Entwurf genauer unter die Lupe zu nehmen, wobei sie auf die Schädlichkeiten des Gesetzes kamen und hierbei auch die Entdeckung machten, daß man sie bei den Vorberatungen durch Vorlage eines unvollständigen Exemplares des Entwurfes über das Ohr gehauen hat. Jetzt endlich, aber noch immer nicht durch eigene Ehrlichkeit und Einsicht, sondern durch die Erregung der eigenen Wählerchaft getrieben, begannen sie an der Vollkommenheit des Regierungsentwurfes zu zweifeln. Wäre es auf sie allein angekommen, und hätten ihnen die deutschen Sozialdemokraten nicht höllisch eingeschmeichelt, so hätten die Deutschbürgerlichen wie Barrierefeste für das Nachwerk bestimmt und sich nicht getraut, die geringste Abänderung zu fordern. So aber konnte man denn den Bund der Landwirte urplötzlich eine Schwenkung nach Halblinks machen sehen und erklären hören, daß er dem Entwurf in seiner jetzigen Fassung nicht zustimmen könne. Jedenfalls eine löbliche Begebenheit! Die deutschen Minister, darunter der Minister der Landbündler, unterfertigten den Entwurf im Namen ihrer Parteien, einige Wochen später aber muß dieselbe Partei zugeben, daß die jetzige Fassung der Vorlage unannehmbar sei! Die bis auf die Knochen blamierten Europäer aber dürfen weiter in Politik machen und als Repräsentanten des deutschen Bürgertums fungieren. Wie drollig auch, wenn man früher die christlichsoziale „Deutsche Presse“ mit jeuitischen „Drehs“ den an der Bevölkerung zu vollziehendest Raub verteidigen sah, während jetzt in ihren Spalten sogar der frühere Graf Stollberg das frühere Urteil des Blattes

zu untergraben. Durch diese lügenhafte Nachrichten, deren einziges Ziel die Schädigung der gerechten Aktion der Eisenbahner ist, werden sich die Eisenbahnbediensteten nicht täuschen lassen und darauf damit antworten, daß sie sich um ihre Organisationen scharen und sie bis zur erfolgreichen Beendigung ihres Kampfes unterstützen. In der herausgegebenen Regierungsverordnung geben wird.

Ueber das Ergebnis dieser Konferenz wird die gewählte Exekutive sofort in einer neuen Beratung, welche einen definitiven Standpunkt einnehmen wird, verhandeln. Falls auch diese Verhandlung nicht zum Ziele führen sollte, wird die Exekutive eine Beratung der Vertrauensmänner aller beteiligten Organisationen einberufen, welche über den weiteren Fortgang der Aktion entscheiden wird. Die Exekutive betrachtet es als notwendig, die Eisenbahner auf die tendenziösen Nachrichten der bürgerlichen Presse aufmerksam zu machen, die in einer bei solchen Angelegenheiten üblichen

Eisenbahnministers machen. Die „Reichenberger Zeitung“ erzählt, daß die Arbeitszeit der Eisenbahner wie bisher — 6 Stunden 15 Minuten sein werde und das „Prager Tagblatt“ zerbricht sich schon heute den Kopf, wie das Ministerium den Streik bekämpfen wird. Darum ist die klare Abfuhr der Eisenbahnerorganisationen an die bürgerliche Presse lebhaft zu begrüßen. Wenigstens weiß diese Art von Presse, was die Eisenbahner über sie denken.

dahin berichten muß, daß er schreibt, der Verwaltungsreform-Entwurf „scheint entschieden zu einer Rückbildung des Rechtes im Sinne des alten Polizeistaates zu neigen“. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Soweit also hätten wir die Herrschaften schon, daß sie den Entwurf nicht mehr als unabänderlich ansehen. Der von unserer Partei aufgepeitschte Widerstand, der sie erkennen ließ, daß sie sich unter die Wählerschaft zu gehen überhaupt nicht mehr trauen dürften, wenn sie in ihrer charakterlosen Dienstbefähigung für den tschechischen Nationalismus beharren, zwingt sie, jetzt wenigstens zu tun, als wenn sie Svehlas Werk nicht mehr kritiklos gegenüberstünden. Ist ihnen zu trauen? Es war schon schwer, ihnen die Begeisterung für die EntrechtungsVorlage abzugewöhnen, wie soll man von diesen fabrierten Anwälten des Deutschtums ernsthaften Widerstand gegen das Ursprünglich von ihnen selbst jantionierte Werk erwarten! Das Höchste, zu dem sich ihre Bedientenhaftigkeit aufschwingen könnte, wenn sie nicht durch den Willen der Bevölkerung vorwärts gepeitscht werden, wäre der Versuch, die Vorlage durch einige Abänderungen zu „verschönern“. So propagieren sie die Zurücknahme jenes Teiles, der das Brügelpatent in verschärfter Form zu verewigen sucht, und die Einschränkung der Macht der Bürokratie, die ihr durch das Gesetz verliehen werden soll. Einen Nezer, den man wäscht, kriegt man nicht weiß, auch wenn man noch soviel Seife daran verwendet. An der Vorlage ist nichts zu „verbessern“, sie ist eine solche Säufung ineinander verzilterter reaktiärer Niederträchtigkeiten, daß sie nur ein Schicksal verdient: auf den Misthaufen der Geschichte geworfen zu werden. Diese Quelle von unbegrenzten Unterdrückungsmahnahmen auf staatsbürgerlichem, sozialem, politischem und nationalem Gebiete kann nicht „reguliert“, sie muß verschüttet werden. Darum geht unser Kampf weiter! Kein Ruhen und Rasten, solange nicht dieses Attentat auf die Volksrechte, welche Form man ihm auch geben möge, abgewehrt ist! Wehe jenen, die es wagen sollten, dem Scheusal durch ein paar aufgeklebte Schönheitspflasterchen zur Herrschaft über das Volk zu verhelfen!

Klerikale Kulissenarbeit gegen die Volksschule.

In der Zeit der Verwaltungsreform ist es gewiß von Interesse, einen Blick hinter die Kulissen unserer öffentlichen Verwaltung zu werfen, um das wahre Gesicht der Bürokratie kennen zu lernen. Als warnendes Beispiel für unsere Ortschulräte und Lehrkörper, wollen wir uns diesmal mit den Anordnungen des Unterrichtsministers beschäftigen. Als Seelenfänger mit demokratischer Allüren trat er auf, als es galt, die deutsch-bürgerlichen Parteien mit der Schulautonomie zu fördern. Nach Tisch las mans allerdings anders. In den letzten Wochen zeigt aber der Herr Unterrichtsminister mit seinen Verfügungen ganz deutlich, auf welcher Geleise der Starren gekommen ist.

Am Oktober 1926 wurde mit einem Erlaß des Ministeriums für Schulwesen und Volksschulwesen angeordnet, daß an allen Volks- und Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten der Tschechoslowakischen Republik, beginnend mit 1. November 1926, bis Ende Feber 1927, vorläufig zur Probe für dieses Schuljahr, der Vormittagsunterricht um halb 9 Uhr zu beginnen hat und bei vierstündigem Vormittagsunterricht um 12.5 Uhr und bei fünfstündigem Vormittagsunterricht um 13 Uhr enden muß; dabei wurden die ersten zwei Unterrichtsstunden mit 50, die weiteren mit 45 Minuten gerechnet. Bis 1. März 1927 sollte durch die Bezirkschulaußschüsse berichtet werden, wie sich diese verschonende Einführung des Unterrichtsbeginns bewährt hat. Der den Erlaß oberflächlich liest, macht sich darüber keine besonderen Gedanken und man kann schließlich für die Zeit der Wintermonate mit diesem Modus einverstanden sein. Als vornehmlicher Politiker zeigte der Herr Unterrichtsminister seine wahre Absicht nicht, verdeckte sie mit einem humanen Mäntelchen und spielte den Kinderfreund. Er wußte ganz genau, daß er die Schädigung des Schulwesens und vor allem die Benachteiligung der Proletariatskinder nicht allzu plump treiben darf. In der letzten Zeit aber trat seine wahre Absicht klar zutage. Vom Unterrichtsminister wurde nämlich angeordnet, daß der Unterrichtsbeginn an den Volks- und Bürgerschulen auch für die Sommermonate um halb 9 Uhr zu erfolgen hat. Damit ist gleichzeitig die Kurzunterrichtsstunde von 45 Minuten angeordnet, wodurch der Vormittagsunterricht um 25 Minuten verkürzt wird. Diese Verkürzung des Unterrichtes beträgt in der Woche zweieinhalb Stunden, das sind für das ganze Schuljahr, bestehend aus 42 Wochen gerechnet, 105 Stunden. Nimmt man die tägliche Unterrichtszeit mit fünf Stunden an, so beträgt die Unterrichtsverkürzung im Schuljahre nicht weniger als 21 volle Schultage.

Die Verkürzung der Unterrichtszeit ist ein Diebstahl an den Kindern der Arbeiterklasse, welche in den Volks- und Bürgerschulen die einzige Bildungsmöglichkeit haben. Die verderblichen Folgen dieser Maßnahme zeigen sich ganz besonders in den einklassigen Schulen, wo zum Beispiel im Rechenunterricht bei vier Abteilungen nur elf Minuten auf den direkten Unterricht entfallen. Aber sogar diese elf Minuten werden noch verkürzt um jene Zeit, die der Lehrer braucht, um die stille Beschäftigung der Kinder auf ihre Mithaftigkeit zu prüfen. Daß auch in den mehrklassigen Schulen diese Verkürzung der Unterrichtszeit schwere Nachteile für die Kinder bringt, liegt auf der Hand. Hätte der Herr Unterrichtsminister, so wie es im Oktobererlaß vorgesehen war, die Verfügungen der Bezirkschulaußschüsse über die Wahrnehmungen während der Zeit des halb 9 Uhr-Beginnes des Unterrichtes abgewartet, so hätte er wahrscheinlich, trotz der Einschüchternheit der Mitglieder der ernannten Bezirkschulaußschüsse, vielfach eine ablehnende Haltung erfahren. Das wußte auch der Herr Unterrichtsminister und eben aus diesem Grunde hat er die Verfügungen der Bezirkschulaußschüsse erst gar nicht abgewartet, sondern schon im Feber den erwähnten Erlaß herausgegeben.

Läßt sich die Verkürzung der Unterrichtszeit im Winter durch den Hinweis auf die Erträglichkeit der kalten Gesundheit der Kinder rechtfertigen, so ist die Ausdehnung dieser Maßnahme auf die Sommerzeit ein pädagogischer Unsinn. Fast alle Schulhäuser sind so gebaut, daß die Morgen- und Mittagssonne in die Klassenzimmer scheint; um 10 Uhr ist in diesen Schulzimmern eine derartige Wärme, daß in der Vorkriegszeit bei einer Temperatur von 20 Grad Reaumur, um 11 Uhr Hitzeferien eingetreten sind. Diese Hitzeferien sind zwar

In den letzten regnerischen Sommern nicht eingetreten, doch wer bürgt dafür, daß sie nicht schon heuer eintreten müssen, ja um so eher eintreten werden, als doch beim Unterrichtsministerium die Absicht besteht, die Schulpflicht womöglich zu verfrühen. Durch den Erlaß wurde die günstige Unterrichtszeit mit dem 8. Uhr-Frühbeginn in die ungünstigere Mittagszeit verschoben. Die Verkürzung der Unterrichtszeit macht auch eine gründliche Durcharbeitung des Lehrplanes unmöglich. Treten aber die Kinder ohne Vorkursus, ohne Veberrschung der Rechtschreibung und des Einmaleins in eine Mittelschule ein, dann beginnt für sie und das Elternhaus, die allen Eltern bekannte Tragödie. Die qualifizierten Eltern können durch Privatunterricht die bei ihren Kindern vorhandenen Lücken ausfüllen; die Kinder der Armen aber, die ohnehin nur mit den größten Opfern eine Mittelschule besuchen können, müssen als ungeeignet das Studium aufgeben.

Mit pädagogischen Gründen kann demnach diese Maßnahme nicht gerechtfertigt werden. Was die gesundheitliche Rücksicht anbelangt, die zum Teil für den Winter sicher Geltung hat, sei folgendes bemerkt: Die Verfrühung auf Ueberlastung der Schulljugend ist nicht stichhaltig, für Schulen, in denen eine richtige Einteilung des Lehrplanes erfolgt, geradezu lächerlich. Durch die vorgeschriebenen Turnmärche, die alle 14 Tage zu unternehmen sind, durch die vielen Lehrausgänge und die Einführung des ergieblichen Handarbeitsunterrichtes, ist eine Ueberlastung der Schulkinder infolge allzuvielen Sitzens in der Klasse ausgeschlossen. In der ersten Klasse der Volksschule sind schulpflichtig 20 Unterrichtsstunden vorgeschrieben, davon entfallen auf Gesang eine Stunde, auf Turnen zwei Stunden, auf erzieherische Handarbeit eine Stunde, so daß 16 Stunden für die übrigen Gegenstände entfallen. Durchschnittlich entfallen auf einen Tag zwei Stunden 40 Minuten. In der fünften Klasse einer Knaben-Volksschule sind im Stundenplan schulpflichtig wöchentlich 27 Unterrichtsstunden festgesetzt. Nehmt man von dieser Stundenzahl zwei für erzieherische Handarbeit, zwei für Turnen, zwei für Zeichnen, eine für Gesang und eine für Schreiben ab, so bleiben noch 19 Stunden übrig, in denen die Kinder zur direkten geistigen Mitarbeit herangezogen werden; demnach täglich drei Stunden 20 Minuten, wovon zehn Minuten auf die 10 Uhr-Pause entfallen. Wer also bei den pädagogischen Erwägungen einzig und allein das Wohl der Kinder, besonders in bezug ihres Bildungsbedürfnisses im Auge hat, der kann nur gegen die Kürzung des Unterrichtes sein.

Daß die Bürokratie auf dem Gebiete des Schulwesens im schulfreundlichen Merkmalen Fahrwasser segelt, geht auch noch aus anderen Maßnahmen hervor. Der Umfängerungs-Gesetzentwurf für das Volks- und Bürgerschulwesen hat den deutschen Lehrerbund in der Tschechoslowakischen Republik schon zur entschiedenen Stellungnahme aufgerufen. Ganz richtig wurde in einer Entschließung festgestellt, daß dieser Entwurf nur einen unerhörten Anschlag auf die Kultur-Entwicklung aller Völker dieses Staates, besonders aber eine noch nie dagewesene Unterdrückung des deutschen Schulwesens in diesem Staate bedeutet. Ein in der letzten Zeit an die Leitungen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten ergangener Erlaß des Unterrichtsministers ordnet an, daß in diesen Anstalten eine Befreiung von der Maturitätsprüfung aus Religion nur auf Grund eines Ansuchens beim Ministerium für Schulwesen und Volkskultur möglich ist. Religion ist also nicht nur in allen Jahrgängen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bil-

dungsanstalten ein obligatorischer Pflichtgegenstand, sondern es muß künstlich auch bei der Matura die Prüfung abgelegt werden. Man kann allerdings die Befreiung von der Prüfung beim Unterrichtsministerium ansuchen. Aber wer unsere Bürokratie kennt, der weiß sehr genau, daß diese Ansuchen nicht zu häufig erfolgen werden, weil jeder Gesuchsteller dadurch schon zum freizeithilichen Menschen stigmatisiert wird. Den man in der jetzigen Aera der Reaktion nicht gerne sieht und dem man es schon, wie im alten Österreich, beibringt, daß es nicht ungestraft bleibt, wenn man eine der schwarzen Mächte ignoriert.

Aus alledem geht wohl mit aller Deutlichkeit

Gegen die Verwaltungsreform!

Unsere Versammlungen.

Eine machtvolle Demonstration fand Sonntag in Römerstadt statt. Die Arbeitererschaft versammelte sich im Saale des Arbeiterheimes zu einer großen Kundgebung gegen die geplante Verwaltungsreform. Senator Genosse Polach erstattete, oft vom Beifall unterbrochen, das Referat. Der Besuch der Versammlung war glänzend und der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den umliegenden Ortschaften waren die Vertrauensmänner der Partei und Gewerkschaft herbei geeilt. Die Stimmung war ausgereizt und es scheint nun endlich die Interessenslosigkeit gegenüber den politischen Geschehnissen gebannt zu sein.

Auch in Sternberg, wo die Versammlung am Montag, den 7. ds. stattfand, war die Versammlung massenhaft besucht. Die Zahl der Anwesenden betrug mindestens 600 Personen. Senator Genosse Polach zeigte die Niedertracht des Verwaltungs-Reformgesetzes in trefflicher Weise auf. Nach dem Genossen Polach sprachen noch die Genossen Jiska und Schloßnidel. Genosse Jiska brandmarkte das Vorgehen des Sternberger Bezirkshauptmannes, der die Märzfeier am 6. ds. verbot und als trotzdem eine stille Feier am 5. März stattfand, in die Redaktion der „Volkswacht“ Gendarmerie einschickte. Während der Kundgebung war die ganze Umgebung des Arbeiterheimes von einem starken Gendarmereiaufgebot besetzt worden, das aber keinen Grund zum Einschreiten fand.

Eine prächtige Versammlung tagte Montag in Jnaim, wo Senator Genosse Riechener referierte. Die Stimmung der Versammlung war ausgezeichnet, die Arbeiter folgten mit größtem Interesse den Ausführungen des Redners, unterbrachen sie oftmals mit stürmischen Kundgebungen und gaben so und durch langen und starken Beifall am Schluß der Rede ihrer Empörung über die Schandvorlage und über die Haltung insbesondere der deutschen Regierungsparteien und ihren Willen zu entschiedenem Abwehrkampf zum Ausdruck. — Genosse Riechener sprach in den letzten Tagen außerdem noch in Versammlungen in Hennowitz und in Obergerstitz bei Brünn. Auch diese Versammlungen waren sehr gut besucht und die Stimmung der Arbeiter auch hier kampfbereit.

In Ebogen hatte die gesamte Arbeiterschaft am Mittwoch vormittag um elf Uhr die Arbeit eingestellt und war direkt aus den Betrieben in geschlossenen Jügen zum alten Schießhaus marschiert, wo eine machtvolle Kundgebung abgehalten wurde. Der große Saal konnte die rie-

herber, daß die Merkmalen in ihren Bestrebungen im neuen Unterrichtsminister einen eifrigen Förderer gefunden haben, und daß bei allen gesetzlichen Entwürfen, Verordnungen und Erlässen, die größte Vorsicht am Platze ist. Besonders die Orts- und Bezirksverbände, aber auch die Lehrerschaft und insbesondere die arbeitende Bevölkerung, hat auf der Wacht zu sein, damit sie nicht unbewußt den Merkmalen aller Schattierungen bei ihren schulfreundlichen Maßnahmen Selberdienste leisten. Mehr denn je ist es notwendig, unsere Bildungsstätten vor dem Merkmalen Ansturm in Schutz zu nehmen!

D. L.

sige Menge der Erschienenen nicht fassen, die auf etwa 1200 geschätzt wurden. Das Referat erstattete Genosse Adolf Palme.

Aus Grulich wird uns mitgeteilt, daß die Bezirksorganisation mit den freien Gewerkschaften Montag, den 14. März 1927 um 1/8 Uhr abends in das Schützenhaus in Grulich eine Protestversammlung gegen die Verwaltungsreform einberief.

Miktrauensvotum der Stadtvertretung Joachimsthal gegen die Regierungsparteien.

Gegen das Votum stimmten mit den Christlichsozialen und Gewerbetreibenden auch die Deutschnationalen und Nationalsozialisten!

Montag, den 7. März hielt die Stadtvertretung von Joachimsthal eine Sitzung ab, die über Antrag der sozialdemokratischen Fraktion einberufen worden war, damit die Stadtvertretung zu der geplanten Verwaltungsreform Stellung nehme. Vor Eingang in die Tagesordnung erklärte der Vertreter der tschechischen Minderheit, daß er gegen jede Stellungnahme sei. Vizebürgermeister Genosse Riedl nahm nun zu dem Gesetzentwurf über die geplante Verwaltungsreform Stellung, dessen reaktionären Geist er kennzeichnete, wobei er das Verhalten der deutschbürgerlichen Regierungsparteien in dieser Frage brandmarkte. Genosse Müller verlas die von unserer Fraktion eingebrachte Resolution, die in ihrem Wortlaut mit der von der Karlsbader Stadtvertretung angenommenen Entschließung übereinstimmte, außerdem aber noch folgenden Zusatz enthielt:

„Daß deutsche Parteien die Vorlage dieses Gesetzentwurfes möglich gemacht haben und daß deutsche Parteien diese Vorlage vertreten, veranlaßt die Stadtvertretung, diesen Parteien das Mißtrauen zum Ausdruck zu bringen.“

Die Christlichsozialen und Gewerbetreibenden erklärten, daß sie der Resolution in dieser Form nicht zustimmen könnten; der die Mißtrauenskundgebung enthaltende Schlußabsatz müßte unbedingt weggelassen. Unsere Genossen machten den Vorschlag, die Resolution in zwei Teilen zur Abstimmung zu bringen. Nun stellte der christlichsoziale Vizebürgermeister den Antrag, die Angelegenheit überhaupt von der Tagesordnung abzuhängen, was aber abgelehnt wurde. Bei der Abstimmung wurde die eigentliche Resolution mit allen gegen die Stimmen der Christlichsozialen und Gewerbetreibenden, das Mißtrauensvotum mit den Stimmen der Sozialdemokraten

und Kommunisten angenommen. Gegen die Befassung des Mißtrauens stimmten beiseitig der Weise auch die Deutschnationalen und die nationalsozialistischen „Arbeitervertreter“. Diese letztere Tatsache verdient wohl besonders hervorgehoben zu werden und man wird sich ihrer bei Gelegenheit erinnern müssen, um die Zweifelpolitik dieser Sorte Arbeitervertreter aufzudecken.

Protokoll der Bezirksverwaltungs-Kommission Marienbad.

Die Bezirksverwaltungs-Kommission Tepl-Marienbad hat in ihrer Sitzung vom 3. März 1927 einen Beschluß gegen die geplante Verwaltungsreform gefaßt, in dem es unter anderem heißt:

„Die B. V. K. wendet sich insbesondere gegen die Aufrechterhaltung beziehungsweise die geplante Verschärfung des bekannten Kaiserl. Pat. vom Jahre 1851, gegen die undemokratische Art der Ernennung eines Teiles der Mitglieder, gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung in den Vertretungsbezirken und gegen die Gefahr, daß durch Einschränkung der Vertretungsbezirke gerade kleinere Stadtgemeinden dem wirtschaftlichen Ruine ausgesetzt werden.“

Die B. V. K. verlangt auf das Entschiedenste, daß in ein künftiges Gesetz Bestimmungen aufgenommen werden, welche Gewähr leisten, daß die Zusammenfassung der Ausschüsse genau nach dem Willen des Volkes, sonach nur nach den Ergebnissen der Wahlen erfolgt. In politischer Richtung ist der Entwurf nicht geeignet, die verfassungsmäßig gewährleistete Gleichberechtigung der Völker zu fördern, die nationalen Gegensätze zu mildern, vielmehr ist zu befürchten, daß durch die neuerliche Einschränkung der Minderheitsrechte, insbesondere auch dadurch, daß die Handhabung des Sprachenrechtes der Beamenschaft überlassen wird, daß der Friede der Völker dieses Staates sowie die ruhige Entwicklung und Entfaltung des Staates selbst gefährdet wird.“

Unter den vielen Gemeinden, die gegen die Verwaltungsreform protestieren gehört auch Witzschitz im Saazer Bezirk.

Die Merkmalen kneifen schon wieder aus!

In Eger verschlangen sie sich hinter eine Vereinsversammlung.

Eger, 10. März. (Eigenbericht.) Die Christlichsozialen hatten für heute abends eine öffentliche Versammlung in Eger einberufen. Auf die Nachricht hin, daß auch die Arbeitererschaft der Einladung zu der Versammlung Folge zu leisten gedente, hielten es die Veranstalter für ratsam, die öffentliche Versammlung in eine Vereinsversammlung umzuwandeln, und sie wollten nur einer beschränkten Zahl von Anhängern der oppositionellen Parteien, unter anderem auch dem Genossen de Witte, Zutritt gewähren. Als die Veranstalter der Versammlung es trotz Protestes ablehnten, die volle Öffentlichkeit herzustellen, gingen unsere Genossen auf dieses Merkmalen Manöver nicht ein und hielten sofort in den überfüllten Frankenthal eine Versammlung ab, die sich zu einer mächtigen Kundgebung gestaltete und einen erheblichen Verlauf nahm.

Die grinsende Fraze.

Roman von Victor Hugo.

3 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Urfus zog frei von einem Ende Englands zum andern, verkaufte seine Tränke und Fläschchen, machte zusammen mit seinem Wolf seine Gaulteilen als herumziehender Arzt, und schlüpfte leicht durch die Maschen des Netzes, das die Polizei zu jenen Zeiten über ganz England ausspannte, um fahrende Leute zu fangen und vor allem die Comprachicos zu stellen.

Urfus' Geschäft war es, das Menschengeschlecht zu heilen. Er war unverwundlich in diesem Hage. Nachdem er einmal hergestellt hatte, daß das menschliche Leben etwas Fürchterliches ist, nachdem er einmal erkannt, wie die Landplagen einander übergeordnet waren: die Könige über dem Volk, der Krieg über den König, die Pest über dem Krieg, die Hungersnot über die Pest, und über dem Ganzen die Dummheit; nachdem er festgestellt hatte, daß die bloße Tatsache des Todes eine Art Strafe ist, nachdem er erkannt, daß der Tod eine Erlösung ist: nach alledem heilte er einen Kranken, der ihm zugeführt wurde. Er hatte Verzmittel und Tränke, mit denen er das Leben der Greise verlängerte. Er stellte Krüppel wieder auf die Beine und warf sorglos hin: „Da siehst du wieder auf den Hofen.“ „Wagest du lange im Tränental zu wandeln?“ Sah er einen Armen des Hungers sterben, so gab er ihm den letzten Pfennig, den er bei sich hatte, und brummte: „Lebe, du Gendler! Ich halte noch lange durch! nicht ich werde dein Zuchtthaus verkürzen.“ Und dann rieb er sich die Hände und sagte: „Ich tue den Menschen so viel Böses, wie ich nur kann.“

Vorübergehende konnte durch das Guckloch

in der hinteren Tür an der Decke der Hütte folgenden Namenschild in großen schwarzen Buchstaben lesen: „Urfus, Philosoph.“

II. Die Comprachicos.

Wer kennt heute noch das Wort Comprachicos, und wer weiß, was es bedeutet?

Die Comprachicos oder Comprapinquos waren eine seltsame, widerlich-furchtbare Gesellschaft fahrender Leute; im siebzehnten Jahrhundert waren sie weitbekannt, im achtzehnten vergriffen, heute weiß keiner mehr von ihnen. Für den zusammenfassenden Blick der Geschichte gehören die Comprachicos zu der endlosen Tatsache der Sklaverei. Joseph, der von seinen Brüdern verkauft wurde, ist ein Kapitel ihrer Legende.

Comprachicos, ebenso wie Comprapinquos, ist ein zusammengefügtes spanisches Wort und bedeutet „Kauf Kinder“.

Die Comprachicos trieben Kinderhandel. Sie kauften und verkauften sie. Sie stahlen keine. Kinderdiebstahl ist eine andre Industrie.

Und was machten sie aus diesen Kindern? Ungeheuer.

Warum Ungeheuer?

Zum Lachen.

Das Volk will lachen; die Könige ebenfalls. Auf den Jahrmärkten braucht man Poffenreicher; in den Königsschlössern Hofnarren.

Die Anstrengungen, die der Mensch macht, um sich Freude zu verschaffen, verdienen zuweilen die Aufmerksamkeit des Philosophen.

Was stizzieren wir auf diesen paar einleitenden Seiten? Ein Kapitel des schrecklichsten aller Bücher, des Buches, das man betiteln könnte: „Die Ausbeutung der Unglücklichen durch die Glücklichen.“

Daß ein Kind ein Spielzeug für die Erwachsenen war, das hat es tatsächlich gegeben. (Das gibt es auch heute noch.)

Wenn so ein menschliches Spielzeug gelingen soll, muß man es frühzeitig in Behandlung nehmen. Mit dem Jüerg muß man anfangen, wenn er noch klein ist.

Daraus war eine Kunst entstanden. Es gab Züchter. Man nahm einen Menschen und machte eine Mißgeburt daraus. Man nahm ein Gesicht und machte eine tierische Schnauze daraus. Diese künstliche Fabrikation von Mißgeburten hatte ihre bestimmten Regeln; es war eine richtige Wissenschaft.

Der Zustand brauchte welche; der Papst brauchte welche. Der eine, damit sie seine Frauen bewachten, der andre, damit sie seine Gebete sangen. Das war eine Art, die sich nicht vermehren konnte. Diese Fast-Menschenwesen dienten der Wollust und der Religion. Der Terail und die Seziniische Kapelle konsumierten die gleiche Art von Ungeheuern — wilde hier, sanfte da.

Zu jenen Zeiten verstand man es, Dinge zu machen, die man heute nicht mehr macht. Man versteht es nicht mehr, das lebendige Menschenfleisch zu modellieren; das kommt davon, daß die Folterkunst allmählich sich verliert; diese Kunst ist so vereinfacht worden, daß sie vielleicht bald ganz verschwunden. Indem man Menschen Glieder abhackte, ihnen den Bauch aufschnitt, ihnen die Eingeweide herausriß, kam man auf die erstaunlichsten Möglichkeiten. Wir müssen heutzutage darauf verzichten, und wir sehen uns um den Fortschritt geprellt, den der Denker der Chirurgie brachte.

Der Kinderhandel im 17. Jahrhundert wurde, wie schon gesagt, durch eine Industrie ergänzt. Die Comprachicos betrieben sowohl den Handel als auch die Industrie. Sie kauften Kinder, bearbeiteten dieses Rohmaterial einigermassen, und verkauften es dann weiter.

Verkäufer gab es aller Art, vom ungeliebten Vater, der sich seiner Familie entledigte, bis zum großen Herrn, der sein Sklavengestüt nupbringend verwerfete. Menschen verkauften war eine ganz einfache Sache; in unsrer Zeit hat man um dieses

Recht Kriege geführt. Es ist bekannt, daß vor weniger als hundert Jahren der Kurfürst von Hessen seine Untertanen an den König von England verkaufte, weil der König Menschen brauchte, die sich in Amerika hinhinordnen ließen. Man ging zum Kurfürsten von Hessen wie zum Fleischer um Fleisch. Der Kurfürst von Hessen hielt Kanonensfutter feil. Dieser Fürst hängte seine Untertanen in seinen Läden. Nur heran, das ist zu verkaufen. In England wurden nach dem tragischen Abenteuer des Herzogs von Monmouth viele große Herren und Edelleute enthauptet und gevierelt. Diese Hingerichteten hinterließen Gattinnen und Töchter, Witwen und Waisen, die Jakob II. seiner Gemahlin, der Königin, zum Geschenk machte. Die Königin verkaufte diese Ladsen an William Penn. Wahrscheinlich bezog der König Lantien und Prozente. Das Erstaunliche ist nicht, daß Jakob II. diese Frauen verkaufte, sondern daß William Penn sie kaufte.

Penns Erwerbung findet eine Entschuldigung oder wenigstens eine Erklärung darin, daß er eine Wüste mit Menschen zu besiedeln hatte, und da brauchte er Frauen. Die Frauen gehörten zu seiner Ausrüstung.

Lange Zeit hindurch versteckten sich die Comprachicos nur halb. Unter den Stuarts standen sie durchaus nicht in Ungnade. Im Rossall bediente sich ihrer die Staatskunst; für Jakob II. waren sie beinahe ein instrumentum regni. Es war die Zeit, als auffällige Familien einfach verstümmelt wurden, als man Erben kurzerhand beiseite schaffte. Die Comprachicos bearbeiteten Menschen, wie die Chinesen einen Baum bearbeiten. Sie hatten ihre Geheimnisse, sie hatten ihre Kunstgriffe; unter ihren Händen kamen bestimmte Verfrüppelungen zustande. Das war lächerlich und geheimnisvoll. Sie bearbeiteten ein kleines Wesen so, daß der eigene Vater es nicht wiedererkannte.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

Eine lächerliche Konfiskation.

In der von den Bodenbacher Genossen herausgegebenen „Noten Faschingspost“ erschien ein sehr gelungenes Gedicht über die Knödelpolitik der Aktivisten. Das Gedicht wurde von unseren Tagblättern übernommen und erschien, wie sich unsere Leser erinnern werden, auch bei uns, ohne daß die Zensur eingegriffen hätte. Dem Teplitzer Zensurkomitee ist es aber missfallen zu haben und er wertete auf eine Gelegenheit, gegen die gemeingefährliche Dichtung loszugehen. Sie bot sich, als das Organ der Kleinbauern, der „Kleine Landwirt“ das Gedicht ebenfalls abdruckte. Die Zensurbehörde in Teplitz beschlagnahmte dieses Gedicht wegen, das in Zehntausenden von Exemplaren bereits bekannt geworden ist, die gesamte Auflage des Tagblattes der Kleinbauern. Es handelt sich hier um eine aufgelegte Schutzaktion für die deutschen Aktivisten, die doch selbst eingestanden haben, daß ihnen die großen Knödel das wichtigste an der Regierungspolitik sind. Die Konfiskation bedeutet eine finanzielle Schädigung des Kleinbauernverbandes und eine Herausforderung der Opposition, der man verbieten will, die Knödelaktivisten beim Worte zu nehmen. Die Zensur aber macht sich nur lächerlich, wenn sie mit denartiger Mitteln den Parteien in den Arm fallen will, die an den Aktivisten das verdienteste Strafgericht vollziehen. In diesem Sinne ist die Konfiskation eines Faschingsgedichtes selbst als ein verspäteter Faschingsstreich der Zensur zu werten.

Ein bißchen Reichenhündung

Kann einem Merkmalen Blatt nie schaden. Sie geht einmal mit zum Handwerk, ist sozusagen eine literarisch-journalistische Zeremonie, daß nur der Reiche noch stöhnen kann, wenn er in der „Deutschen Presse“, jenem Organ, das der „Proger Presse“ an Liebedienerei gegenüber der Regierung längst den Rang abgelaufen hat, Klagen „Böhmisch“ findet:

Der 4. März und die Sozialdemokraten.

Das in allen jenen Kreisen, wo man etwas auf gutem Ton und Anstand hält, allgemein abgeschriebene Organ der Pfaffenstrolchei verfuhrte es unseren, dem Andenken der Opfer des 4. März 1919 gewidmeten Artikel ins Lächerliche zu geben. Daß dem „Sozialdemokrat“ nichts „heilig“ ist, ist ja bekannt, aber ein wenig mehr Ehrfurcht vor den Toten des 4. März hätten wir ihm doch zugerufen, wenn auch begrifflicher Weise keine Sozialdemokraten darunter gewesen sind. So wie diese immer den Kampf um die nationalen Güter anderen überlassen haben, so überlassen sie jetzt auch die Arbeit im Dienste des deutschen Volkes anderen: freuen sich nur höflich, wenn einmal hier und da eine Störung oder vielleicht gar ein Rückschlag eintritt und möchten am liebsten die ganze Friedenssaat zertreten. Dann werden diese „Znapradikal“, wie wir sie zum Unterschied von den „Anödelradikal“ als die sie uns bezeichnen, nennen wollen, mutig und weilen auf die Mißerfolge des Militarismus hin.

Die Freisprechung, in diesem Zudelsprüber ein wahres Wort zu finden, würde wohl niemand zu stellen wagen, so daß wurde hier aufgetragen. Weil wir die Toten des vierten März vor der Verunglimpfung schützen, die ihnen ein Blatt anbot, das sie zu Blutzengen eines Aktivismus der Kosteneinsparung machen wollte, haben wir keine Ehrfurcht vor den Toten! Daß unter ihnen keine Sozialdemokraten waren, kann nur dem Pfaffen aus der Feder kommen, den wir an manigfachen, ins Sexuelle spielenden, Reizen der „D. Presse“ schon eingemalt als Mitarbeiter festgesetzt haben. Die Demonstrationen am 4. März waren von den Sozialdemokraten einberufen, in einzelnen Orten beteiligten sich an ihnen die damals sehr zahlreich aufstrebenden Nationalsozialisten. Es ist ein Faktum, über das man nicht zu streiten braucht, daß seine bürgerliche Partei an den Demonstrationen beteiligt war und daß schon gar nicht Christlichsoziale als Teilnehmer in Betracht kamen. Mit der Blutschuld des Krieges beladen, wagte diese Partei damals noch nicht, am hellen Tage den Arbeitern Rechenschaft über die vier Jahre des Grauens zu geben.

Daß die Merkmalen um die „nationalen Güter“ gekämpft haben, daß sie jetzt im Dienste des deutschen Volkes arbeiten, diese Behauptung schlägt angesichts dieser „Verwaltungsreform“ doch dem Hof den Boden aus. Das werden die Merkmalen nicht dem Hund eines Arbeiters einreden können, so wenig wie es ihnen gelingen wird, das Wort von den Knödelradikalen selbst durch die fastigste Beschimpfung anderer Parteien aus der Welt zu schaffen. Wenn ja, so hat hier die Weltgeschichte in Vorahnung der Rolle, die sie als Weltgericht zu spielen hat, dem ethnischen Schreiber das fatale Wort diktiert, mit dem sich die Regierungsdemokraten ein für allemal charakterisiert haben. Sie haben ihre Worte so oft widerrufen, aber das von den Knödelaktivisten verdient, der Geheiß einverleibt zu werden, hier gilt es:

Das Wort sie sollen lassen stahn!

Ein faszistisches Massaker.

Auf dem französischen Schiff „Theophile Gautier“.

Vor einigen Tagen haben italienische Faschisten im Hafen von Neapel einen grausamen Angriff auf ein französisches Schiff unternommen, auf dem sich einige italienische Arbeiter, die aus Mussolinis Hölle entflohen waren, versteckt hatten. Anfer französisches Bruderblatt, der Pariser „Populaire“, veröffentlicht nun den Bericht eines Augenzeugen über die schauerhaften Vorgänge, den wir nachstehend wiedergeben:

Es war am 8. Februar im Hafen von Neapel. Von Pompeji kommend, schweben wir mit vier andern Passagieren um halb 6 Uhr abends auf dem „Theophile Gautier“ zurück, der um halb 7 Uhr nach Marseille abgehen sollte. An Bord angekommen, sehen wir zu unserer Ueberraschung dort einen kleinen Trupp Faschisten, etwa hundertfünfzig, von denen gut zwei Drittel noch minderjährig zu sein schienen.

Es ist schon halb 10 Uhr geworden, als im Hinterteil des Schiffes, von wo eine Stiege direkt in die Mannschaftsräume führt, Lärm hörbar wird. Ich stand hinter der Masttür, die vom Deck zum Rauchsalon der zweiten Klasse führt, also gerade an der Stelle, wo die Akteure des furchtbaren Dramas vorbeikamen.

Ein entsetzlicher Anblick.

Der erste der Verhafteten erscheint, das Gesicht voll Blut, die Augen geschlossen, gestochen und zugleich gehalten von sechs Individuen, die noch immer aus den menschlichen Klumpen losgeschlagen, der bereits außerstande ist, auch nur einen Schrei auszustößen. Unter uns Passagieren erhebt sich entrüsteter Protest, aber die blutige Desfile-tung geht weiter: nach einigen Sekunden erscheint schon eine ähnliche Gruppe, ein halbes Dutzend junger Burthen, die heulend auf ein Blutüberströmtes Opfer loszuschlagen, an das sie sich förmlich anzuklammern scheinen und das sie nur auf der Stiege loslassen, um den Taumelnden sofort wieder mit Schlägen mit dem Revolverbeschrift und mit Fußstößen aufzutreiben. Ein einziger, der neunte, geht aufrecht, barhäutig und von zwei Schwarzgehenden bloß leicht gehalten, an uns vorbei. Im Vorbeigehen zündet er sich eine Zigarette an und wir fünf Franzosen, die alle den Krieg mitemgemacht haben, können ein Bravo der Bewunderung nicht unterdrücken. Bald darauf müssen wir allerdings feststellen, daß wir einen Unwürdigen, einen Verräter bewundert haben, den Spindel, der sich mit den andern italienischen Verfolgten eingeschiff hat, um sie später ans Messer zu liefern.

Nach und nach läßt die Doppeltür immer grauenvollere Bilder auf Deck treten: Ein ganz junger Bursh von 17 oder 18 Jahren heult wie ein Verdammt mit einer entsetzlich hohen Stimme, die in den Ohren wech tut, er kann sich

nicht aufrichten und seine Hände pressen sich an seine Brust, die wohl von Messerstrichen durchbohrt ist. Einem zweiten ist ein Auge ausgeschlagen; unter fortgesetztem Martern stürzt er auf der Stiege zusammen, aber die Meute stößt ihn weiter. Ein dritter ist im Rasen halb kaspirt. . . .

Freiglinge!

Jemand von uns schreit: „Freiglinge! Wehrlose schlagen! Das ist eine Schande! Ihr seid auf einem französischen Schiff!“ Die Faschisten wenden sich zu uns. „Wer hat da gesprochen?“ Aber mein Reisekamerad hat uns allen so sehr aus dem Herzen gesprochen, daß vier Stimmen gleichzeitig antworten: „Ja.“

Sie sind hundertfünfzig mit Knüppel und Revolver, wir sind nur eine Handvoll, aber es kommt uns vor, als könnte uns niemand etwas anhaben, so sehr haben uns die Grausamkeiten empört.

Nach wenigen Augenblicken sehen wir den französischen Konsul und den Hafenkommissar die Stiege hinaufkommen, in Begleitung der faszistischen Anführer. Sie verlangen ein Lokal, um einen Bootsmann des Schiffes, einen fünfzigjährigen Korvetten mit weißem Haar, zu verhören, den die Faschisten wenige Minuten später heraufbringen. Er wird mit dem Spindel konfrontiert, den wir für einen der Verhafteten gehalten und fälschlich bewundert hatten. Vor dem Salon zweiter Klasse stehend, hören wir Bruchstücke des Gesprächs, das abwechselnd französisch und italienisch geführt wird. Wir verstehen so viel, daß der Anführer der Faschisten die Verhaftung des Bootsmannes verlangt, und daß der Konsul antwortet, darüber habe der Kapitän zu entscheiden. Wir sind entschlossen, uns der Auslieferung des Mannes zu widersetzen, aber es kommt nicht dazu, denn der Kapitän verweigert sie entschieden. Ein Protokoll wird aufgenommen; unterdessen werden die Flüchtlinge an Land gebracht, noch immer unter unnötigen Schlägen. Durch die Rufe dringen die Klagen und Schreie der Unglücklichen, wie man sie in die Parks zerrt, um sie die wenigen hundert Meter ans Land zu bringen.

Es ist fast 11 Uhr, als wir endlich Neapel verlassen. Am nächsten Morgen wird das Verbrechen gewaschen, aber man sieht noch immer Blutspuren vor der Eingangstür zur zweiten Klasse.

Noch ein Wort zugunsten des französischen Konsuls. Auf den Spiegel zeigend, sagte er den Faschisten: „Wenn Sie dieses Individuum nichts mehr zu fragen haben, bitte befreien Sie uns von seiner Gegenwart.“

Und wann wird endlich die Welt von der Gegenwart des Faschismus befreit, dessen Schandtaten in unabwischbaren blutigen Spuren gegen ihn zeugen — in Tausenden von Hälsen, ebenso grausam, ebenso entsetzlich wie dieser?!

Die deutsche Rußlandpolitik.

Erläuterungen Stresemanns.

Genf, 10. März. Reichsaußenminister Dr. Stresemann empfing, wie bei allen Genfer Tagungen üblich, die Auslandspresse, um vor ihr Stellung zu nehmen zu den wilden Sowjet-Machrichten der letzten Tage und zu den andererseits dahin zielenden Behauptungen, daß hier in Genf unter der Regide Chamberlains eine große antirussische Koalitionspolitik betrieben werde und daß ferner zwischen Deutschland und Rußland irgendwelche geheimen Abmachungen beständen oder beständen hätten, über die demnächst „Enthüllungen“ zu erwarten seien.

Der Minister erklärte, daß weder im Vertrag oder im Zusammenhang mit dem Vertrag von Rapallo, noch in dem Berliner Vertrag irgendwelche geheime Abrede beständen und daß man wegen der oben erwähnten Pläne von keiner Seite und in keinem Augenblick an ihn herangetreten sei. Der Minister streifte schließlich mit einigen Worten den bekannten deutschen Standpunkt, daß Deutschland nur an einer friedlichen Entspannung interessiert und mit Rücksicht auf die labilen Verhältnisse Europas in seiner ganzen

Politik auf die Vermeidung von Kriegsgefahren eingestellt sei. Durch den Regierungswechsel habe sich in Deutschland der Kurs der deutschen Außenpolitik ebenso wenig geändert, wie in Frankreich der Kurs der Politik Briand durch die Koalition mit Tardieu und Marin.

Der Minister unterstrich schließlich, daß Deutschlands völkerrechtlicher Anspruch auf Grund von Art. 431 auf Räumung des Rheinlandes bestehe und daß dafür außer der juristischen auch die moralische Grundlage von Locarno den Anspruch gewähre.

Miga, 10. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die Sowjetpresse zur Genfer Tagung die Meinung zum Ausdruck, daß sich Chamberlain bemühe, in Genf die antirussische Front herzustellen. Deutschland hat es aber abgelehnt, die deutsch-russische Freundschaft für den Preis der Rheinlandsräumung aufzugeben. Denn Deutschland wird nach Ansicht der russischen Presse die Rheinlandsräumung auch ohne diesen Kaufpreis erreichen.

„Offene Feindseligkeit gegenüber der Sowjetunion.“

Rußland erkennt die Ratifizierung des bessarabischen Protokollens nicht an.

Moskau, 10. März. (Tsch.) Die „Izwestija“ stellt fest, daß die Ratifizierung des bessarabischen Protokollens seitens Italiens zwei Wochen nach Abschluß der englischen Note an die Sowjet-Union erfolgt sei, und betont, daß dieser Akt der italienischen Regierung eine offene Feindseligkeit gegenüber der Sowjet-Union sei und die bisher zwischen den beiden Ländern bestandenen freundschaftlichen Beziehungen bedrohe. Die Sowjet-Union hält an dem Standpunkt ihrer Protestnote vom 6. Oktober 1920 fest, die sie nach dem Abschluß des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages nach Rom gelangt hat, und bekräftigt, daß sie der Ratifizierung des bessarabischen Protokollens keinerlei bindende Kraft zuerkennt.

Freude in Bukarest

über die Garantie Bessarabiens durch Italien.

Bukarest, 10. März. (Hador.) Der italienische Gesandte Durazzo überreichte gestern dem Ministerpräsidenten Averescu die offizielle Mitteilung betreffend die Ratifizierung des Abkommens über den Anschluß Bessarabiens an Rumänien seitens Italiens. Die Stadt ist beflagt; es herrscht große Begeisterung. Die Presse kommentiert lebhaft die Entscheidung Italiens als ein glückliches Ereignis, wodurch der tatsächliche Zustand festgestellt und der nationale und historische Anspruch Rumaniens auf Bessarabien bestätigt wird.

Der Senat und die Abgeordnetenkammer hielten Festlichkeiten ab, in welchen die durch Italien erfolgte Ratifizierung des bessarabischen Vertrages beklagt wurde. In der

Scharfer Zusammenstoß zwischen Vandervelde und Chamberlain.

Weil Vandervelde eine Amnestie für politische Verbrecher in Bulgarien verlangt hatte.

Genf, 10. März. (Eigenbericht.) In der heutigen Ratssitzung ereignete sich ein kurzer, aber sehr bezeichnender Zwischenfall, dessen Schärfe trotz aller diplomatischen Höflichkeitsformen unverkennbar war. Vandervelde hatte über die Frage der bulgarischen Flüchtlinge berichtet; nachdem er den humanitären Charakter dieser Aktion hervorgehoben und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß das Gland dieser bedauerlichen Opfer durch diese Aktion gemildert würde, streifte er die in den letzten Jahren verübten Attentate, die harte Vergeltungsmassnahmen im Gefolge hatten, und erklärte schließlich an die Adresse der bulgarischen Delegierten, er müsse die Hoffnung aussprechen, daß das humanitäre Wirken des Völkerbundes seine Ergänzung durch eine weitere Befestigung und Umdeutung des Gländs in Bulgarien finden werde. Er persönlich glaube, daß der Rat es mit Freude begrüßen würde, wenn die an seine Mitglieder vor zwei Tagen gerichtete Bitte um Bestätigung einer Amnestie für die politischen Verbrecher bei der bulgarischen Regierung Gehör fände.

Der Vertreter der bulgarischen Regierung erwiderte darauf nur kurz. Darauf meldete sich Chamberlain zu Worte und erklärte, er wolle zwar nicht die Kraft des Appells beeinträchtigen, er müsse aber betonen, daß der Völkerbund als internationale Körperschaft sich in die inneren Angelegenheiten eines Bundesmitgliedes nicht einmischen dürfe.

Vandervelde erklärte, er spreche nur in seinem Namen, weil er gehofft habe, daß seine Worte die Menschlichkeit gegenüber dem Völkerbunde wachrufen würden.

Man ging schnell zum nächsten Punkt der Tagesordnung über, aber das Gefühl blieb zurück, daß man eben einen Zusammenstoß zwischen zwei Weltanschauungen innerhalb des Rates miterlebt hatte.

Frankreich verlehrt sein Wahlrecht.

Rückkehr zur absoluten Mehrheit und Stichwahlen?

Paris, 10. März. Die Wahlreformvorlage wurde nach Zustimmung des heutigen Kabinettsrates nachmittags der Kammer vorgelegt und dem Ausschuss für Wahlrecht zugewiesen. Innenminister Albert Sarraut erklärte Journalisten gegenüber, daß sie das uninominale System nach Arrondissements mit zwei Wahlgängen wieder herstellt. Die erste Wahl wird bei absoluter Mehrheit stattfinden. In der zweiten, eine Woche später stattfindenden Wahl folgt der Kandidat der die größte Stimmenzahl erhält. Wie bereits berichtet, wird die Zahl der Deputierten mit 587 festgesetzt. Jeder Wahlkreis wird wenigstens drei Deputierte wählen. Die Regierung wird bei der Beratung der Vorlage nicht die Vertrauensfrage stellen, sich jedoch jedem Versuche widersetzen, daß die Vorlage früher als die Tagesordnung der Kammer gelangt, bevor die Militärvorlage definitiv angenommen ist.

Schmähung der Reichsarbeit.

Ein hartes, aber gerechtes Urteil.

Berlin, 10. März. (Eigenbericht.) Wegen öffentlicher Schmähung der Republik und ihrer Farben ist durch den Spruch des Obersten Disziplinargerichtshofes der Leiter des Diebstahlsdezernates der Breslauer Polizei Polizeikommissar Vuhler mit sofortiger Wirkung ohne Bewußt und ohne sonstige Gebühren aus dem Dienste entlassen worden. Er hatte vor mehr als Jahresfrist in Breslau von einem fahrenden Strafenzugwagen herab einen Reichsbannerzug bespucken und war in der ersten Instanz nur mit Strafverurteilung und Gehaltskürzung für sechs Monate bestraft worden.

Neue Unruhen in China.

Eingreifen englischer Marinestreitkräfte.

London, 10. März. (R.A.) In Wuhu (einer Stadt am Yangtschik mit 236.000 Einwohnern, etwa 204 Kilometer östlich von Schanghai gelegen), brachen gestern Abend erste Unruhen aus, wobei die Chinesen die einheimische Zollstation ausplünderten. Die Befehle des englischen Torpedobootzerstörers „Wolven“ und die des Kanonenbootes „Preble“ nahmen sich der Frauen und Kinder der Ausländer an und brachten sie auf das Schiff „Scha“, das sie nach Schanghai bringen wird. Der Militärgouverneur der Provinz Anhwei Tschangtschaojun, über den in letzter Zeit berichtet wurde, daß er sich mit den Kantonesen vereinigt habe, sandte gegen die Rebellen eine Militärabteilung. Zum Schutz der britischen Staatsangehörigen und ihres Eigentums wurde nach Wuhu der englische Kreuzer „Emerald“ geschickt. Die Ursachen des Aufbraus sind nicht genau bekannt.

Nach den letzten Meldungen soll es den chinesischen Behörden gelungen sein, die Ordnung wieder herzustellen. In Wuhu traf der Kommandant einer der chinesischen Südarmeen, Tschangtschen, ein und übernahm die Verwaltung der Stadt.

VERLANGT UEBERALL



Tagesneuigkeiten. Unverbrannte Witwe.

Sie heißt Fatimah, wohnt aber nicht in Mahaima Ghandis und Lagores Land, sondern auf Bali, der glückseligen Insel im Süden Javas.

Jeder Tourist, der auf Bali war, hat Fatimah gesehen. Sie führt einen Laden, in dem sie den Reisenden wundervolles balinesisches Silber und golddurchwirkte Tücher verkauft.

Doch war dieses Gesicht nicht immer so ruhig, und blinzelte die dunklen Augen nicht immer so still.

Vor zwanzig Jahren sollte Fatimah lebend verbrannt werden. Sie war damals eine der Frauen eines balinesischen Prinzen, der plötzlich ins Nirwana berufen wurde.

Fatimah als einzige von allen flüchtete zum holländischen Regierungsbeamten auf Bali und rettete so ihr junges Leben.

Seidem sind auf Bali keine Witwen mehr mit der Leiche ihrer Gatten verbrannt worden.

Fatimah verkauft in ihrem Laden schönes Silber und golddurchwirkte Tücher, die dem Europäer ein wenig tropischer Herrlichkeit ins Heim zaubern.

Zerrissenheit.

Ich bitte um Mitleid. Ich weih nun gar nimmer Bescheid in der Welt. Ich kann vorn und hinten nicht mehr untercheiden, und wenn ich mich umdrehe oder auf den Kopf stelle, dann ist's mir, als ginge eine Kaffeebohne durch das Gewinde des Mahlwerts in der Mühle.

Kurz und gut: die Welt ist entweder ein Affenstall, oder ich bin hoffnungslos verrückt. Ihr sollt mir nun sagen und raten und helfen und mich, wenn es geht, wieder lehrrecht auf meine zwei Beine stellen.

Ich meine nämlich immer folgendes zu sehen: Die da nicht arbeiten, fahren fänslich im Wagen, aber die da müde sind vom schweren Werk, die quälen sich ab am langen Heimweg.

Die Bäder sind nicht für die Kranken, sondern für die Bezahlenden.

Eine feine Dame trauert sieben Tage eingeschlossen im Zimmer um den Tod ihres geliebten Kindes. Die Diener hüpfen keife dahin, feierliche Kerzen brennen und alle Welt bemüht sich, dem Schmerz der Dame ehrend zu begegnen.

Eine arme Frau bleibt einen halben Tag auf der Fabrik fort, um ihr Kind zu begraben. Morgen geht sie wieder. Der halbe Tag wird ihr am Lohn abgezogen.

Ich sehe, daß viele gar nicht arbeiten, Chre genießen und Lust um Lust verprassen.

Ich sehe graue Millionen von Arbeitern, die von nichts wissen von der Welt nichts, von keiner Lust, keiner Zukunft. Ich sehr Krankehäuser

... und Kuchenhäuser ... und Villenviertel ... und Kirchen. Ein Dichter verfaßt Schamböckel und gepfeilt in lähmende Ohnmacht wegen einer Schusterrechnung. Ein bieder Mann im Pelz kauft sich zehn gute Zigarren. Ein Priester segnet die Welt. Ein Richter legt seine Kappe auf. Ein Minister redet eine Rede. Ein Arbeiter liest ein bürgerliches Blatt. Da wundere ich mich über nichts mehr.

„Wubten Sie ...?“

— daß zum Bau des Eiffelturms in Paris 18.000 Zentner Eisen verbraucht wurden. Bei Gesamtberechnung der Konstruktion und der inneren Einrichtungen kommt ein Gewicht von 20.000 Zentner heraus.

— daß das erste Kaffeehaus im Jahre 1671 in Marseille eröffnet wurde.

— daß der heißeste Punkt der Erde in der Wüste Mohore in Kalifornien liegt. Es ist das „Lodestaf“, das eine Durchschnittstemperatur von 30 Grad Celsius im Schatten kennt. Dieses Tal ist ringum von Bergketten umschlossen und liegt 30 Meter unter dem Meeresspiegel.

— daß der Donner nur eine kurze Strecke hörbar ist, nämlich 25 Kilometer, während der Kanonendonner oft bis zu 500 Kilometer gehört werden ist.

— daß die Sonne noch Berechnungen der Astronomen in 100 Jahren etwa 8 Kilometer im Umfang abnimmt.

— daß schon die alten Ägypter den Gebrauch des Rasiermessers kannten.

— daß zur Umgehung der Erde durch einen kräftigen Mann 223 Tage und Nächte notwendig wären, während eine Kanonenkugel nur 21 Stunden zur Erdumwanderung braucht.

— daß erst unter 1000 Perlmuscheln eine Muschel eine wertvolle Perle enthält.

— daß die ersten Musiknoten 1473 in Volk geschnitten wurden.

— daß in China gebratene Wespen als große Delikatesse gelten.

— daß ein schneller Redner pro Stunde 8000 Worte spricht.

— daß Deutschlands größte Kirchenglocke sich im Kölner Dom befindet mit 543 Zentner Gewicht.

Professor Ottokar Weber gestorben. In Neugarten bei Böhm.-Leipa ist im 67. Lebensjahre der Professor der neueren Geschichte an der deutschen Universität in Prag, Dr. Ottokar Weber, an den Folgen einer Lungengrippe gestorben. Professor Weber wirkte in Prag, wo er schon seine Gymnasialstudien zurückgelegt hatte, seit dem Jahre 1887, zunächst als Privatdozent, später als außerordentlicher und seit 1900 als ordentlicher Professor. Er war weniger Geschichtsforscher als Darsteller der Geschichte und hat in den letzten Jahren vor allem populärwissenschaftliche Arbeiten und publizistische Aufsätze in großen Tageszeitungen veröffentlicht. Seine Kollegen waren meist sehr gut besucht und erwarben sich großen Zuspruchs aus den Kreisen der Nichthistoriker, da Weber es verstand, feiner und sehr witzig, vor allem immer mit seiner Ironie zu sprechen. Professor Weber war im Studienjahr 1916/17 Rektor der Universität.

Die Kartoffeln steigen noch immer im Preise. Obwohl die Kartoffeln bereits einen geradezu märchenhaften Preis haben, steigen die Preise noch weiter. Auf der dienstägigen Prager Börse wurden bereits 100 Kilogramm Kartoffeln um 100 Kronen verkauft, während vor einem Jahre dasselbe Quantum Kartoffeln 30—35 K kostete. Im Laufe eines Jahres ist der Kartoffelpreis also um mehr als 200 Prozent gestiegen. Bedenkt man, daß die Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel gerade der ärmsten Bevölkerung sind, dann wird der Wucher, den die Erzeuger und Händler damit treiben, genau so wie die Untätigkeit der Regierung, die dem ruhig zusieht, im höchsten Grad verurteilenswert.

Charleston-Karzen. Nach einem Pariser Telegramm des „Berliner Tageblattes“ artete in Ranch am Sonntag ein Tanz in einen wilden Charleston aus, der stundenlang dauerte und bei dem außer den Gästen des Ballsaales sogar das Personal des Hotels vom Tanzdelirium fortgerissen wurde. Es war kein gesellschaftliches Vergnügen mehr, sondern eine Produktion langender Dervische. Einige Tänzerinnen wurden ohnmächtig und mußten in Ambulanzwagen fortgeschafft werden, weil sie sich die Knie zerstoßen und die Hüfte blutig gelangt hatten. Die Schilderungen der Zeitungen berichten von Episoden, die an die Tanzorgien des Mittelalters erinnern!

„Bom Leben getötet“. Mittwoch mittag wurde die Verfasserin des Tagebuches der Margarete Radkau „Bom Leben getötet“, auf Antrag ihres

Verteidigers aus der Untersuchungshaft entlassen. Die der Kuppelerei beschuldigte Frau Kolo mat, die Mutter von vier Kindern, hat man fast sechs Wochen wegen Mord- und Verdunkelungsgefahr in der Untersuchungshaft festgehalten.

Refordkauen. Die Welt hat einen großen Schritt nach vorwärts getan. Ein neuer Reford wurde in Chicago aufgestellt. Ein junger Mann hat im Beisein eines großen Publikums vierundvierzig Kaugummitabletten verkauft. Er war in Konkurrenz mit vier Damen. Sie standen alle fünf auf einem Podium, neben ihnen eine Waage mit Kaugummi. Alle dreißig Sekunden mußten sie eine neue Tablette in den Mund stecken und kauen, was die Zähne und die Kinnbänder hielten. Die erste Konkurrentin gab nach der achtzehnten Tablette den Kampf auf, die zweite bei der zwanzigsten. Die dritte brachte es auf sechsundzwanzig, die vierte fiel nach der vierzigsten in Ohnmacht. Der Jüngling stand selbst vor dem vor Erregung zitternden Publikum. Erst bei der vierundvierzigsten stellte er seine Tätigkeit ein. Donnernder Beifall und selbstverständlich der klingende Preis der Kaugummifirma, die das Ganze veranstaltet hatte, lohnte sein Durchhalten. Da kann man nur sagen: Geschmackslos — wie Kaugummi.

Statistisches über die Prager Mustermesse. Auf der ersten Messe stellten im September 1920 1935, auf der zweiten 2286, auf der dritten 2274, auf der vierten 2288, auf der fünften 2180, auf der sechsten 1933, auf der siebenten 1922, auf der achten 1973, auf der neunten 2124, auf der zehnten 2180, auf der elften 2307, auf der zwölften 2474, auf der dreizehnten 2337 und auf der vierzehnten 2360 Firmen aus. Während auf der ersten Prager Messe 14.539 Quadratmeter belegt waren, beträgt der Umfang der anlässlich der vierzehnten Prager Frühjahrsmesse (20. bis 27. März 1927) besetzten Standfläche 30.644 Quadratmeter, wogegen auf der dreizehnten 28.964 Quadratmeter und auf der zwölften Messe 26.376 Quadratmeter belegt waren.

Walter P. Miles, Führer der Independent Labour Party, früheres Parlamentsmitglied, Mitbegründer des Verfohnungsbundes, spricht Sonntag, den 13. März, 7 Uhr abends, im Odoborow dum, Berkyn 11, über die geistige und soziale Krise der Gegenwart und ihre Lösung im Rahmen des Verfohnungsbundes und des Verbandes für Weltbrüderlichkeit, Freitag, den 18. März, halb 8 Uhr abends, im Karolinum, Zelazná, über das Problem der Abrüstung (im Rahmen der Deutschen Frauenliga für Frieden und Freiheit und des Verfohnungsbundes). Beide Vorträge allgemein zugänglich.

Ein deutscher Journalist in Italien verhaftet. Der deutsche Journalist Karl Delius aus Berlin, der sich in Nervi aufhielt, wurde verhaftet. Er wird sich, wie „Popolo di Roma“ mitteilt, am nächsten Freitag in Genua wegen Uebertretung des neuen Polizeigesetzes zu verantworten haben. Delius soll in Deutschland Photographien verbreitet haben, die geeignet sind, die nationale Würde Italiens zu schädigen. Weiters soll er durch seine Photographien und die dazu gegebenen Kommentare zum Klassenhaß aufgefordert und den Premierminister Mussolini beleidigt haben.

Sekretär Bojtsch, der bisher als der Mordtat von Ramieft verdächtig war, ist gestern aus der Haft des Kreisgerichtes in Znam entlassen worden, da seine Unschuld nach Feststellung einiger Umstände dargetan wurde.

Frühbare Wut einer hysterischen Frau. In Halle schnitt Wittwoch die Frau eines Stadtdirektors ihrem schlafenden achtzehnjährigen Sohn mit einem Küchenmesser die Kehle bis auf den Wirbel durch und erschöpfte den gleichfalls schlafenden Ehemann. Daraus versuchte sie sich die Schlagadern durchzuschneiden und stürzte sich aus dem dritten Stockwerk auf den Hof hinab. Die Frau, die schwer verletzt im Krankenhaus liegt, war hysterisch und bis vor kurzer Zeit in einer Nervenklinik untergebracht.

Schüler-Selbstmorddepotem. Ein 14-jähriger Schüler aus einem Nachbarortie Vielesfelds hat sich erhängt. Es wird angenommen, daß die Verdringung eines Schulfreundes, der sich vor einigen Tagen erhängte, ihn zu der Tat veranlaßte. Aus einem ähnlichen Grunde hat sich ein 15-jähriger Schüler aus Vielesfeld gleichfalls erhängt.

Mord und Selbstmord. Der bulgarische Student Nikola Popoff, der von 1920 bis 1926 in Braunschweig studierte, hatte sich mit der Tochter seiner Wirtin, einer Musiklehrerin, verlobt. Als Popoff jedoch in seine Heimat zurückgekehrt war, löste das Mädchen das Verhältnis. Daraufhin kehrte der Verführer nach Braunschweig zurück, erging sich eine Unterredung mit dem Mädchen und tötete es dabei durch drei Kopfschüsse. Mit einem vierten Schuß nahm er sich selbst das Leben.

Halb Berlin in ausländischen Händen. In einem Unterausschuß der vor einiger Zeit eingesetzten Enquetekommission über die wirtschaftliche Lage Deutschlands wurde festgestellt, daß in der Inflationszeit 45 Prozent aller Wohn- und Geschäftshäuser in Berlin in den Besitz von Ausländern übergegangen sind, und zwar zu Preisen, die nur einen geringen Bruchteil des wirklichen Wertes darstellen. Die Käufer waren zumeist norwegische, schwedische und dänische Großkaufleute, die den Gegenwert für gelieferte Waren häufig in Berliner Häusern anlegten.

Ein schickwiltiger Landwirt. In Klein-Schöppenstedt (Braunschweig) warf der Landwirt August Solle zunächst Steine durch die Fensterscheiben in die Wohnung des Landwirts, den er fälschlicherweise im Verdacht hatte, seine Scheune angezündet zu haben. Nach den Schreien griff Solle zu seiner Jagdflinte und senkte nach drei Schüssen in der die Familie des Landwirts um den Tisch versammelt saß. Glücklicher-

Rundfunk für Me!

Programm für morgen, Samstag.

Prag, 11. 11: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Pressekonferenz, 12.15: Rundfunkkonzert, 1. Stunde: Pauline Seidel, Operette, 2. Stunde: Am Hofe Kaiserin Elisabeth, 3. Stunde: 2. Lied, 4. Stunde: Blanka, 5. Stunde: Erinnerungen an Trient, 14: Rundfunkkonzert, 16.30: Rundfunkkonzert, 1. Stunde: Rundfunkkonzert, 2. Stunde: Rundfunkkonzert, 3. Stunde: Rundfunkkonzert, 4. Stunde: Rundfunkkonzert, 5. Stunde: Rundfunkkonzert, 6. Stunde: Rundfunkkonzert, 7. Stunde: Rundfunkkonzert, 8. Stunde: Rundfunkkonzert, 9. Stunde: Rundfunkkonzert, 10. Stunde: Rundfunkkonzert, 11. Stunde: Rundfunkkonzert, 12. Stunde: Rundfunkkonzert, 13. Stunde: Rundfunkkonzert, 14. Stunde: Rundfunkkonzert, 15. Stunde: Rundfunkkonzert, 16. Stunde: Rundfunkkonzert, 17. Stunde: Rundfunkkonzert, 18. Stunde: Rundfunkkonzert, 19. Stunde: Rundfunkkonzert, 20. Stunde: Rundfunkkonzert, 21. Stunde: Rundfunkkonzert, 22. Stunde: Rundfunkkonzert, 23. Stunde: Rundfunkkonzert, 24. Stunde: Rundfunkkonzert, 25. Stunde: Rundfunkkonzert, 26. Stunde: Rundfunkkonzert, 27. Stunde: Rundfunkkonzert, 28. Stunde: Rundfunkkonzert, 29. Stunde: Rundfunkkonzert, 30. Stunde: Rundfunkkonzert, 31. Stunde: Rundfunkkonzert, 32. Stunde: Rundfunkkonzert, 33. Stunde: Rundfunkkonzert, 34. Stunde: Rundfunkkonzert, 35. Stunde: Rundfunkkonzert, 36. Stunde: Rundfunkkonzert, 37. Stunde: Rundfunkkonzert, 38. Stunde: Rundfunkkonzert, 39. Stunde: Rundfunkkonzert, 40. Stunde: Rundfunkkonzert, 41. Stunde: Rundfunkkonzert, 42. Stunde: Rundfunkkonzert, 43. Stunde: Rundfunkkonzert, 44. Stunde: Rundfunkkonzert, 45. Stunde: Rundfunkkonzert, 46. Stunde: Rundfunkkonzert, 47. Stunde: Rundfunkkonzert, 48. Stunde: Rundfunkkonzert, 49. Stunde: Rundfunkkonzert, 50. Stunde: Rundfunkkonzert, 51. Stunde: Rundfunkkonzert, 52. Stunde: Rundfunkkonzert, 53. Stunde: Rundfunkkonzert, 54. Stunde: Rundfunkkonzert, 55. Stunde: Rundfunkkonzert, 56. Stunde: Rundfunkkonzert, 57. Stunde: Rundfunkkonzert, 58. Stunde: Rundfunkkonzert, 59. Stunde: Rundfunkkonzert, 60. Stunde: Rundfunkkonzert, 61. Stunde: Rundfunkkonzert, 62. Stunde: Rundfunkkonzert, 63. Stunde: Rundfunkkonzert, 64. Stunde: Rundfunkkonzert, 65. Stunde: Rundfunkkonzert, 66. Stunde: Rundfunkkonzert, 67. Stunde: Rundfunkkonzert, 68. Stunde: Rundfunkkonzert, 69. Stunde: Rundfunkkonzert, 70. Stunde: Rundfunkkonzert, 71. Stunde: Rundfunkkonzert, 72. Stunde: Rundfunkkonzert, 73. Stunde: Rundfunkkonzert, 74. Stunde: Rundfunkkonzert, 75. Stunde: Rundfunkkonzert, 76. Stunde: Rundfunkkonzert, 77. Stunde: Rundfunkkonzert, 78. Stunde: Rundfunkkonzert, 79. Stunde: Rundfunkkonzert, 80. Stunde: Rundfunkkonzert, 81. Stunde: Rundfunkkonzert, 82. Stunde: Rundfunkkonzert, 83. Stunde: Rundfunkkonzert, 84. Stunde: Rundfunkkonzert, 85. Stunde: Rundfunkkonzert, 86. Stunde: Rundfunkkonzert, 87. Stunde: Rundfunkkonzert, 88. Stunde: Rundfunkkonzert, 89. Stunde: Rundfunkkonzert, 90. Stunde: Rundfunkkonzert, 91. Stunde: Rundfunkkonzert, 92. Stunde: Rundfunkkonzert, 93. Stunde: Rundfunkkonzert, 94. Stunde: Rundfunkkonzert, 95. Stunde: Rundfunkkonzert, 96. Stunde: Rundfunkkonzert, 97. Stunde: Rundfunkkonzert, 98. Stunde: Rundfunkkonzert, 99. Stunde: Rundfunkkonzert, 100. Stunde: Rundfunkkonzert.

Prag, 11. 12.15: Konzert, 1. Stunde: Rundfunkkonzert, 2. Stunde: Rundfunkkonzert, 3. Stunde: Rundfunkkonzert, 4. Stunde: Rundfunkkonzert, 5. Stunde: Rundfunkkonzert, 6. Stunde: Rundfunkkonzert, 7. Stunde: Rundfunkkonzert, 8. Stunde: Rundfunkkonzert, 9. Stunde: Rundfunkkonzert, 10. Stunde: Rundfunkkonzert, 11. Stunde: Rundfunkkonzert, 12. Stunde: Rundfunkkonzert, 13. Stunde: Rundfunkkonzert, 14. Stunde: Rundfunkkonzert, 15. Stunde: Rundfunkkonzert, 16. Stunde: Rundfunkkonzert, 17. Stunde: Rundfunkkonzert, 18. Stunde: Rundfunkkonzert, 19. Stunde: Rundfunkkonzert, 20. Stunde: Rundfunkkonzert, 21. Stunde: Rundfunkkonzert, 22. Stunde: Rundfunkkonzert, 23. Stunde: Rundfunkkonzert, 24. Stunde: Rundfunkkonzert, 25. Stunde: Rundfunkkonzert, 26. Stunde: Rundfunkkonzert, 27. Stunde: Rundfunkkonzert, 28. Stunde: Rundfunkkonzert, 29. Stunde: Rundfunkkonzert, 30. Stunde: Rundfunkkonzert, 31. Stunde: Rundfunkkonzert, 32. Stunde: Rundfunkkonzert, 33. Stunde: Rundfunkkonzert, 34. Stunde: Rundfunkkonzert, 35. Stunde: Rundfunkkonzert, 36. Stunde: Rundfunkkonzert, 37. Stunde: Rundfunkkonzert, 38. Stunde: Rundfunkkonzert, 39. Stunde: Rundfunkkonzert, 40. Stunde: Rundfunkkonzert, 41. Stunde: Rundfunkkonzert, 42. Stunde: Rundfunkkonzert, 43. Stunde: Rundfunkkonzert, 44. Stunde: Rundfunkkonzert, 45. Stunde: Rundfunkkonzert, 46. Stunde: Rundfunkkonzert, 47. Stunde: Rundfunkkonzert, 48. Stunde: Rundfunkkonzert, 49. Stunde: Rundfunkkonzert, 50. Stunde: Rundfunkkonzert, 51. Stunde: Rundfunkkonzert, 52. Stunde: Rundfunkkonzert, 53. Stunde: Rundfunkkonzert, 54. Stunde: Rundfunkkonzert, 55. Stunde: Rundfunkkonzert, 56. Stunde: Rundfunkkonzert, 57. Stunde: Rundfunkkonzert, 58. Stunde: Rundfunkkonzert, 59. Stunde: Rundfunkkonzert, 60. Stunde: Rundfunkkonzert, 61. Stunde: Rundfunkkonzert, 62. Stunde: Rundfunkkonzert, 63. Stunde: Rundfunkkonzert, 64. Stunde: Rundfunkkonzert, 65. Stunde: Rundfunkkonzert, 66. Stunde: Rundfunkkonzert, 67. Stunde: Rundfunkkonzert, 68. Stunde: Rundfunkkonzert, 69. Stunde: Rundfunkkonzert, 70. Stunde: Rundfunkkonzert, 71. Stunde: Rundfunkkonzert, 72. Stunde: Rundfunkkonzert, 73. Stunde: Rundfunkkonzert, 74. Stunde: Rundfunkkonzert, 75. Stunde: Rundfunkkonzert, 76. Stunde: Rundfunkkonzert, 77. Stunde: Rundfunkkonzert, 78. Stunde: Rundfunkkonzert, 79. Stunde: Rundfunkkonzert, 80. Stunde: Rundfunkkonzert, 81. Stunde: Rundfunkkonzert, 82. Stunde: Rundfunkkonzert, 83. Stunde: Rundfunkkonzert, 84. Stunde: Rundfunkkonzert, 85. Stunde: Rundfunkkonzert, 86. Stunde: Rundfunkkonzert, 87. Stunde: Rundfunkkonzert, 88. Stunde: Rundfunkkonzert, 89. Stunde: Rundfunkkonzert, 90. Stunde: Rundfunkkonzert, 91. Stunde: Rundfunkkonzert, 92. Stunde: Rundfunkkonzert, 93. Stunde: Rundfunkkonzert, 94. Stunde: Rundfunkkonzert, 95. Stunde: Rundfunkkonzert, 96. Stunde: Rundfunkkonzert, 97. Stunde: Rundfunkkonzert, 98. Stunde: Rundfunkkonzert, 99. Stunde: Rundfunkkonzert, 100. Stunde: Rundfunkkonzert.

Prag, 11. 17.15: Rundfunkkonzert, 18.30: Rundfunkkonzert, 19.45: Rundfunkkonzert, 20.15: Rundfunkkonzert, 21.30: Rundfunkkonzert, 22.45: Rundfunkkonzert, 23.15: Rundfunkkonzert, 24.30: Rundfunkkonzert, 25.45: Rundfunkkonzert, 26.15: Rundfunkkonzert, 27.30: Rundfunkkonzert, 28.45: Rundfunkkonzert, 29.15: Rundfunkkonzert, 30.30: Rundfunkkonzert, 31.45: Rundfunkkonzert, 32.15: Rundfunkkonzert, 33.30: Rundfunkkonzert, 34.45: Rundfunkkonzert, 35.15: Rundfunkkonzert, 36.30: Rundfunkkonzert, 37.45: Rundfunkkonzert, 38.15: Rundfunkkonzert, 39.30: Rundfunkkonzert, 40.45: Rundfunkkonzert, 41.15: Rundfunkkonzert, 42.30: Rundfunkkonzert, 43.45: Rundfunkkonzert, 44.15: Rundfunkkonzert, 45.30: Rundfunkkonzert, 46.45: Rundfunkkonzert, 47.15: Rundfunkkonzert, 48.30: Rundfunkkonzert, 49.45: Rundfunkkonzert, 50.15: Rundfunkkonzert, 51.30: Rundfunkkonzert, 52.45: Rundfunkkonzert, 53.15: Rundfunkkonzert, 54.30: Rundfunkkonzert, 55.45: Rundfunkkonzert, 56.15: Rundfunkkonzert, 57.30: Rundfunkkonzert, 58.45: Rundfunkkonzert, 59.15: Rundfunkkonzert, 60.30: Rundfunkkonzert, 61.45: Rundfunkkonzert, 62.15: Rundfunkkonzert, 63.30: Rundfunkkonzert, 64.45: Rundfunkkonzert, 65.15: Rundfunkkonzert, 66.30: Rundfunkkonzert, 67.45: Rundfunkkonzert, 68.15: Rundfunkkonzert, 69.30: Rundfunkkonzert, 70.45: Rundfunkkonzert, 71.15: Rundfunkkonzert, 72.30: Rundfunkkonzert, 73.45: Rundfunkkonzert, 74.15: Rundfunkkonzert, 75.30: Rundfunkkonzert, 76.45: Rundfunkkonzert, 77.15: Rundfunkkonzert, 78.30: Rundfunkkonzert, 79.45: Rundfunkkonzert, 80.15: Rundfunkkonzert, 81.30: Rundfunkkonzert, 82.45: Rundfunkkonzert, 83.15: Rundfunkkonzert, 84.30: Rundfunkkonzert, 85.45: Rundfunkkonzert, 86.15: Rundfunkkonzert, 87.30: Rundfunkkonzert, 88.45: Rundfunkkonzert, 89.15: Rundfunkkonzert, 90.30: Rundfunkkonzert, 91.45: Rundfunkkonzert, 92.15: Rundfunkkonzert, 93.30: Rundfunkkonzert, 94.45: Rundfunkkonzert, 95.15: Rundfunkkonzert, 96.30: Rundfunkkonzert, 97.45: Rundfunkkonzert, 98.15: Rundfunkkonzert, 99.30: Rundfunkkonzert, 100.45: Rundfunkkonzert.

Prag, 11. 18.30: Rundfunkkonzert, 19.45: Rundfunkkonzert, 20.15: Rundfunkkonzert, 21.30: Rundfunkkonzert, 22.45: Rundfunkkonzert, 23.15: Rundfunkkonzert, 24.30: Rundfunkkonzert, 25.45: Rundfunkkonzert, 26.15: Rundfunkkonzert, 27.30: Rundfunkkonzert, 28.45: Rundfunkkonzert, 29.15: Rundfunkkonzert, 30.30: Rundfunkkonzert, 31.45: Rundfunkkonzert, 32.15: Rundfunkkonzert, 33.30: Rundfunkkonzert, 34.45: Rundfunkkonzert, 35.15: Rundfunkkonzert, 36.30: Rundfunkkonzert, 37.45: Rundfunkkonzert, 38.15: Rundfunkkonzert, 39.30: Rundfunkkonzert, 40.45: Rundfunkkonzert, 41.15: Rundfunkkonzert, 42.30: Rundfunkkonzert, 43.45: Rundfunkkonzert, 44.15: Rundfunkkonzert, 45.30: Rundfunkkonzert, 46.45: Rundfunkkonzert, 47.15: Rundfunkkonzert, 48.30: Rundfunkkonzert, 49.45: Rundfunkkonzert, 50.15: Rundfunkkonzert, 51.30: Rundfunkkonzert, 52.45: Rundfunkkonzert, 53.15: Rundfunkkonzert, 54.30: Rundfunkkonzert, 55.45: Rundfunkkonzert, 56.15: Rundfunkkonzert, 57.30: Rundfunkkonzert, 58.45: Rundfunkkonzert, 59.15: Rundfunkkonzert, 60.30: Rundfunkkonzert, 61.45: Rundfunkkonzert, 62.15: Rundfunkkonzert, 63.30: Rundfunkkonzert, 64.45: Rundfunkkonzert, 65.15: Rundfunkkonzert, 66.30: Rundfunkkonzert, 67.45: Rundfunkkonzert, 68.15: Rundfunkkonzert, 69.30: Rundfunkkonzert, 70.45: Rundfunkkonzert, 71.15: Rundfunkkonzert, 72.30: Rundfunkkonzert, 73.45: Rundfunkkonzert, 74.15: Rundfunkkonzert, 75.30: Rundfunkkonzert, 76.45: Rundfunkkonzert, 77.15: Rundfunkkonzert, 78.30: Rundfunkkonzert, 79.45: Rundfunkkonzert, 80.15: Rundfunkkonzert, 81.30: Rundfunkkonzert, 82.45: Rundfunkkonzert, 83.15: Rundfunkkonzert, 84.30: Rundfunkkonzert, 85.45: Rundfunkkonzert, 86.15: Rundfunkkonzert, 87.30: Rundfunkkonzert, 88.45: Rundfunkkonzert, 89.15: Rundfunkkonzert, 90.30: Rundfunkkonzert, 91.45: Rundfunkkonzert, 92.15: Rundfunkkonzert, 93.30: Rundfunkkonzert, 94.45: Rundfunkkonzert, 95.15: Rundfunkkonzert, 96.30: Rundfunkkonzert, 97.45: Rundfunkkonzert, 98.15: Rundfunkkonzert, 99.30: Rundfunkkonzert, 100.45: Rundfunkkonzert.

Prag, 11. 19.45: Rundfunkkonzert, 20.15: Rundfunkkonzert, 21.30: Rundfunkkonzert, 22.45: Rundfunkkonzert, 23.15: Rundfunkkonzert, 24.30: Rundfunkkonzert, 25.45: Rundfunkkonzert, 26.15: Rundfunkkonzert, 27.30: Rundfunkkonzert, 28.45: Rundfunkkonzert, 29.15: Rundfunkkonzert, 30.30: Rundfunkkonzert, 31.45: Rundfunkkonzert, 32.15: Rundfunkkonzert, 33.30: Rundfunkkonzert, 34.45: Rundfunkkonzert, 35.15: Rundfunkkonzert, 36.30: Rundfunkkonzert, 37.45: Rundfunkkonzert, 38.15: Rundfunkkonzert, 39.30: Rundfunkkonzert, 40.45: Rundfunkkonzert, 41.15: Rundfunkkonzert, 42.30: Rundfunkkonzert, 43.45: Rundfunkkonzert, 44.15: Rundfunkkonzert, 45.30: Rundfunkkonzert, 46.45: Rundfunkkonzert, 47.15: Rundfunkkonzert, 48.30: Rundfunkkonzert, 49.45: Rundfunkkonzert, 50.15: Rundfunkkonzert, 51.30: Rundfunkkonzert, 52.45: Rundfunkkonzert, 53.15: Rundfunkkonzert, 54.30: Rundfunkkonzert, 55.45: Rundfunkkonzert, 56.15: Rundfunkkonzert, 57.30: Rundfunkkonzert, 58.45: Rundfunkkonzert, 59.15: Rundfunkkonzert, 60.30: Rundfunkkonzert, 61.45: Rundfunkkonzert, 62.15: Rundfunkkonzert, 63.30: Rundfunkkonzert, 64.45: Rundfunkkonzert, 65.15: Rundfunkkonzert, 66.30: Rundfunkkonzert, 67.45: Rundfunkkonzert, 68.15: Rundfunkkonzert, 69.30: Rundfunkkonzert, 70.45: Rundfunkkonzert, 71.15: Rundfunkkonzert, 72.30: Rundfunkkonzert, 73.45: Rundfunkkonzert, 74.15: Rundfunkkonzert, 75.30: Rundfunkkonzert, 76.45: Rundfunkkonzert, 77.15: Rundfunkkonzert, 78.30: Rundfunkkonzert, 79.45: Rundfunkkonzert, 80.15: Rundfunkkonzert, 81.30: Rundfunkkonzert, 82.45: Rundfunkkonzert, 83.15: Rundfunkkonzert, 84.30: Rundfunkkonzert, 85.45: Rundfunkkonzert, 86.15: Rundfunkkonzert, 87.30: Rundfunkkonzert, 88.45: Rundfunkkonzert, 89.15: Rundfunkkonzert, 90.30: Rundfunkkonzert, 91.45: Rundfunkkonzert, 92.15: Rundfunkkonzert, 93.30: Rundfunkkonzert, 94.45: Rundfunkkonzert, 95.15: Rundfunkkonzert, 96.30: Rundfunkkonzert, 97.45: Rundfunkkonzert, 98.15: Rundfunkkonzert, 99.30: Rundfunkkonzert, 100.45: Rundfunkkonzert.

Prag, 11. 20.15: Rundfunkkonzert, 21.30: Rundfunkkonzert, 22.45: Rundfunkkonzert, 23.15: Rundfunkkonzert, 24.30: Rundfunkkonzert, 25.45: Rundfunkkonzert, 26.15: Rundfunkkonzert, 27.30: Rundfunkkonzert, 28.45: Rundfunkkonzert, 29.15: Rundfunkkonzert, 30.30: Rundfunkkonzert, 31.45: Rundfunkkonzert, 32.15: Rundfunkkonzert, 33.30: Rundfunkkonzert, 34.45: Rundfunkkonzert, 35.15: Rundfunkkonzert, 36.30: Rundfunkkonzert, 37.45: Rundfunkkonzert, 38.15: Rundfunkkonzert, 39.30: Rundfunkkonzert, 40.45: Rundfunkkonzert, 41.15: Rundfunkkonzert, 42.30: Rundfunkkonzert, 43.45: Rundfunkkonzert, 44.15: Rundfunkkonzert, 45.30: Rundfunkkonzert, 46.45: Rundfunkkonzert, 47.15: Rundfunkkonzert, 48.30: Rundfunkkonzert, 49.45: Rundfunkkonzert, 50.15: Rundfunkkonzert, 51.30: Rundfunkkonzert, 52.45: Rundfunkkonzert, 53.15: Rundfunkkonzert, 54.30: Rundfunkkonzert, 55.45: Rundfunkkonzert, 56.15: Rundfunkkonzert, 57.30: Rundfunkkonzert, 58.45: Rundfunkkonzert, 59.15: Rundfunkkonzert, 60.30: Rundfunkkonzert, 61.45: Rundfunkkonzert, 62.15: Rundfunkkonzert, 63.30: Rundfunkkonzert, 64.45: Rundfunkkonzert, 65.15: Rundfunkkonzert, 66.30: Rundfunkkonzert, 67.45: Rundfunkkonzert, 68.15: Rundfunkkonzert, 69.30: Rundfunkkonzert, 70.45: Rundfunkkonzert, 71.15: Rundfunkkonzert, 72.30: Rundfunkkonzert, 73.45: Rundfunkkonzert, 74.15: Rundfunkkonzert, 75.30: Rundfunkkonzert, 76.45: Rundfunkkonzert, 77.15: Rundfunkkonzert, 78.30: Rundfunkkonzert, 79.45: Rundfunkkonzert, 80.15: Rundfunkkonzert, 81.30: Rundfunkkonzert, 82.45: Rundfunkkonzert, 83.15: Rundfunkkonzert, 84.30: Rundfunkkonzert, 85.45: Rundfunkkonzert, 86.15: Rundfunkkonzert, 87.30: Rundfunkkonzert, 88.45: Rundfunkkonzert, 89.15: Rundfunkkonzert, 90.30: Rundfunkkonzert, 91.45: Rundfunkkonzert, 92.15: Rundfunkkonzert, 93.30: Rundfunkkonzert, 94.45: Rundfunkkonzert, 95.15: Rundfunkkonzert, 96.30: Rundfunkkonzert, 97.45: Rundfunkkonzert, 98.15: Rundfunkkonzert, 99.30: Rundfunkkonzert, 100.45: Rundfunkkonzert.

Prag, 11. 21.30: Rundfunkkonzert, 22.45: Rundfunkkonzert, 23.15: Rundfunkkonzert, 24.30: Rundfunkkonzert, 25.45: Rundfunkkonzert, 26.15: Rundfunkkonzert, 27.30: Rundfunkkonzert, 28.45: Rundfunkkonzert, 29.15: Rundfunkkonzert, 30.30: Rundfunkkonzert, 31.45: Rundfunkkonzert, 32.15: Rundfunkkonzert, 33.30: Rundfunkkonzert, 34.45: Rundfunkkonzert, 35.15: Rundfunkkonzert, 36.30: Rundfunkkonzert, 37.45: Rundfunkkonzert, 38.15: Rundfunkkonzert, 39.30: Rundfunkkonzert, 40.45: Rundfunkkonzert, 41.15: Rundfunkkonzert, 42.30: Rundfunkkonzert, 43.45: Rundfunkkonzert, 44.15: Rundfunkkonzert, 45.30: Rundfunkkonzert, 46.45: Rundfunkkonzert, 47.15: Rundfunkkonzert, 48.30: Rundfunkkonzert, 49.45: Rundfunkkonzert, 50.15: Rundfunkkonzert, 51.30: Rundfunkkonzert, 52.45: Rundfunkkonzert, 53.15: Rundfunkkonzert, 54.30: Rundfunkkonzert, 55.45: Rundfunkkonzert, 56.15: Rundfunkkonzert, 57.30: Rundfunkkonzert, 58.45: Rundfunkkonzert, 59.15: Rundfunkkonzert, 60.30: Rundfunkkonzert, 61.45: Rundfunkkonzert, 62.15: Rundfunkkonzert, 63.30: Rundfunkkonzert, 64.45: Rundfunkkonzert, 65.15: Rundfunkkonzert, 66.30: Rundfunkkonzert, 67.45: Rundfunkkonzert, 68.15: Rundfunkkonzert, 69.30: Rundfunkkonzert, 70.45: Rundfunkkonzert, 71.15: Rundfunkkonzert, 72.30: Rundfunkkonzert, 73.45: Rundfunkkonzert, 74.15: Rundfunkkonzert, 75.30: Rundfunkkonzert, 76.45: Rundfunkkonzert, 77.15: Rundfunkkonzert, 78.30: Rundfunkkonzert, 79.45: Rundfunkkonzert, 80.15: Rundfunkkonzert, 81.30: Rundfunkkonzert, 82.45: Rundfunkkonzert, 83.15: Rundfunkkonzert, 84.30: Rundfunkkonzert, 85.45: Rundfunkkonzert, 86.15: Rundfunkkonzert, 87.30: Rundfunkkonzert, 88.45: Rundfunkkonzert, 89.15: Rundfunkkonzert, 90.30: Rundfunkkonzert, 91.45: Rundfunkkonzert, 92.15: Rundfunkkonzert, 93.30: Rundfunkkonzert, 94.45: Rundfunkkonzert, 95.15: Rundfunkkonzert, 96.30: Rundfunkkonzert, 97.45: Rundfunkkonzert, 98.15: Rundfunkkonzert, 99.30: Rundfunkkonzert, 100.45: Rundfunkkonzert.

Mit dem Auto in den Fluß. An der Wernerer Papiermühle fuhr am Donnerstag früh gegen 4 Uhr aus noch nicht aufgeläuteten Urjode ein von Düsseldorf kommendes Automobil in die Ruhr. Ein Herr und eine Frau aus Düsseldorf ertranken, während sich die drei anderen Passanten retten konnten.

Eisenbahnunglück in Rumänien. 30 Kilometer von Bukarest entfernt stießen in der Nacht zum Mittwoch zwei Güterzüge zusammen. Fünf Eisenbahnbeamte wurden getötet, mehrere verwundet. 30 Eisenbahnwagen sind zerstört worden. Der Verkehr von und nach Bukarest war zwölf Stunden unterbrochen.

Grubenunglück auf Juche Hannover. Auf der Juche Hannover bei Bochum wurden am Mittwoch neun Arbeiter durch Gesteinsfall verschüttet. Ein Arbeiter wurde getötet, drei schwer verletzt, während fünf leichtere Verletzungen erlitten. Lebensgefährte besteht bei keinem der Verletzten. Es handelt sich um die Belegschaft eines Unternehmers, der Mannarbeit im unterirdischen Betriebe vornimmt.

Immer noch Grippe. In den letzten zwei Wochen, in welchen die amtlichen Berichte über den Stand der Grippe-Erkrankungen, nämlich vom 20. Februar bis zum 5. März, eingelangt sind, wurde ein rasches Abflauen dieser Krankheit beobachtet. In Böhmen wurden in der ersten Woche 14.462 Erkrankungen und 165 Sterbefälle, in der zweiten Woche 7006 Erkrankungen und 113 Todesfälle gemeldet. In Mähren gelangten in der ersten Woche 17.114 Erkrankungen und 95 Sterbefälle, in der zweiten Woche 9804 Erkrankungen und 87 Sterbefälle, in Schlesien in der ersten Woche 1116 Erkrankungen und 5 Sterbefälle und in der zweiten Woche 457 Erkrankungen und 4 Sterbefälle, zur Anzeige.

Sechste Sturm über Frankreich. Aus den verschiedensten Gegenden treffen Nachrichten ein, daß Fischerboote, kleinere Dampfer usw. ausgeblieben sind. Verluste an Menschenleben wurden bisher nicht gemeldet.

Ueber das japanische Erdbeben teilt die Prager japanische Gesandtschaft mit: Die letzten detaillierten Berichte aus Tokio deuten darauf hin, daß das Zentrum der letzten Erderschütterungen etwa 100 Kilometer nördlich von Kiojo lag. Die Gesamtzahl der Toten dürfte 1000 übersteigen. Die Meldungen einiger ausländischer Blätter, daß die beiden Städte Kobe und Osaka vollständig vernichtet worden wären, entsprechen nicht den Tatsachen. Die in diesen Städten angerichteten Schäden sind im ganzen nicht groß.

Beethoven und die Hohenzollern.

Als Beethoven im Jahre 1796 die erste und einzige Konzertreise seines Lebens unternahm, berührte er auch Berlin und knüpfte hier Beziehungen zum königlichen Hofe an. Friedrich Wilhelm der Zweite hatte neben mannigfachen schlechten Eigenschaften wenigstens die eine gute Seite: er liebte die Musik. Die Aufnahme, die er dem damals erst fünfundsiebzigjährigen Künstler bereite, war so glänzend, daß Beethoven auch nach dem Tode seines Gönners die Verbindung mit dem preussischen Königshause aufrecht erhielt. Jetzt freilich erlebte er eine Enttäuschung nach der anderen. Da er ständig in Geldsorgen war, suchte er seine Werke auf dem Wege der Subskription zu vertreiben, weil er dann wenigstens wußte, mit welchen Einnahmen er rechnen konnte. Einmal fragte er auch beim Berliner Hofe an, ob er sich an der Zeichnung auf ein neues Werk beteiligen würde. Der Hof sagte zu und wollte die Arbeit des Meisters mit einem Orden bezahlen. Beethoven mag nicht schlecht erkannt worden sein, als er von diesem echt fürstlichen Anerbieten der Hohenzollern erfuhr, denn er, der nie in seinem Leben auf Rosen gebettet war, wußte nur zu gut, daß man von einem Orden nicht satt werden konnte.

Koch schlimmer erging es ihm ein andermal. Er hatte dem König Friedrich Wilhelm den Dritten die Requite Symphonie gewidmet. Ein königliches Dankschreiben belohnte ihn dafür, und gleichzeitig erhielt er von dem Monarchen einen Brillantring.

Man muß dabei bedenken, daß dieser König Geld und Geldwert sehr gut zu schätzen wußte, denn als nach den Befreiungskriegen das überschuldete Preußen seine Finanzen ordnete und überall die große Sparsamkeit gestiftet werden mußte, brachte dieser „Vater seines Volkes“ es fertig, sich eine Zivilliste von 7 1/2 Millionen Mark anzusehen zu lassen! Erst wenn man berücksichtigt, daß diese Summe damals fast viermal so viel wert war wie heute, und daß Preußen bei weitem noch nicht den heutigen Umfang und die heutige Einwohnerzahl erreicht hatte, bekommt man den richtigen Begriff davon, welche Geldmengen der notleidenden Bevölkerung für die Bedürfnisse eines Einzelnen entzogen wurden.

Die Hauptversammlung des Arbeiter-Abstinentenbundes.

Die Hauptversammlung wurde Sonntag, den 6. März in Prag abgehalten. Der Besuch war bedeutend größer als in den Vorjahren. Mit dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ wurde die Tagung eröffnet. Bundesobmann Genosse Dr. Holitscher begrüßte die Vertreter der verschiedenen Organisationen, u. zw. die Genossin Maria Deutsch für den Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und für das Frauenreichs Komitee, den Genossen Siegel für die sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag, den Genossen Weikert-Karlsbad für den Sozialistischen Jugendverband, den Genossen Strnad für den Verein der „Naturfreunde“. Begrüßungsschreiben waren u. a. eingelangt: vom reichsdeutschen Arbeiter-Abstinentenbund, vom Arbeiter-Abstinentenbund Deutschösterreich und vom Arbeiterverein „Kinderfreunde“.

In Erwiderung der Begrüßung gab Genossin Deutsch die Versicherung, daß Parteivorstand und Frauenreichs Komitee die Bestrebungen der Arbeiter-Abstinenten auf das tatkräftigste unterstützen werden.

Genosse Dr. Holitscher widmete den verstorbenen Mitgliedern und den verstorbenen Kämpfern der Enthaltensbewegung einen Nachruf. Dann schilderte Privatdozent Doktor Hojer-Prag in einem einhalbstündigen Vortrag die Mängel und Vorteile des Entwurfes zum tschechoslowakischen Strafgesetz hinsichtlich der Alkoholverbote.

Geschäftsführer Genosse Rüdiger erstattete den Tätigkeitsbericht. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse war es doch möglich, der Abstinenzbewegung neue Mitglieder zuzuführen. Der Arbeiter-Abstinentenbund besitzt 35 Gruppen und viele Einzelmisglieder. Neugegründet wurden: Falkenau, Fischern, Freiwaldau, Mähr.-Trübau, Meierhöfen, Neudorf, Schludena und Jvittan. Die größere Zahl der Mitglieder stellen die jungen Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren. Den Beruf nach stellen die Hilfsarbeiter die meisten Mitglieder. An die Gruppen und Zahlstellen wurden Arbeitspläne verschickt. Es erweist sich die Notwendigkeit, einen Lehrgang über die Alkoholverbote für die Funktionäre in unseren Organisationen abzuhalten. In den Gruppen wurde lebhaftige Tätigkeit entfaltet. Der Vertrieb der Flugblätter war ein ausgezeichneter. Gute Fortschritte machte unsere Bewegung in Westböhmen. Es wurde eine eigene Kreisleitung eingesetzt, die vorzüglich arbeitet. Im Berichtsjahre wurden zwei Ausstellungen gegen den Alkoholismus mit reichhaltigem Material durchgeführt. Die eine fand in Komotau statt, sie zählte 6000 Besucher, die andere in Karlsbad, an der 3000 Besucher teilnahmen.

Im Berichtsjahre wurde die Agitation zur Aufklärung über das Gemeindefestimmungsrecht entfaltet. Es wurden Probeabstimmungen mit vorzüglichem Erfolg durchgeführt in Langauert im Bezirke Bittin und in Graupen. In Graupen nahmen 84 Prozent in Langauert gegen 90 Prozent Wahlberechtigte an der Abstimmung teil. Unsere Forderungen fanden die Mehrheit. Der „Werkruf“ hat alle aktuellen Fragen besprochen. Das Kolportagewesen ist in einigen Gruppen mit vorzüglichem Erfolg ausgebaut worden. Mit

den als Beschoben später wieder einmal kein Geld hatte und nicht wußte, wovon er leben sollte, beschloß er in seiner Not, den Brillantring des Hohenzollernfürsten zu verkaufen. Er ging zu einem Juwelier und erfuhr dort zu seiner Schreckensüberraschung, daß er, der zu den anerkanntesten Künstlern der Welt zählte, für ein Meisterwerk, wie es kaum ein zweites gibt, vom Beherrscher des größten deutschen Staates einen Ring mit falschen, völlig wertlosen Steinen erhalten hatte! Die Rose des Beschobers der Ringe ist eben zu allen Zeiten bei den Hohenzollernfürsten mit schmutzigster Habgucht vereint gewesen.

(R. M. im Soz. Pressedienst.)

den proletarischen Kulturorganisationen stehen die Abstinenten in guter Verbindung. Besonders mit den Arbeiterturnern und den sozialistischen Jugendlichen. Es gibt viele Jugendgruppen und andere proletarische Vereine, die unserer Bewegung sympathisch gegenüberstehen, in deren Reihen aber noch nicht alle Mitglieder abstinieren sind. Um solche Vereine und Gruppen als Förderer für unsere Bewegung zu gewinnen, wäre zu beschließen, daß proletarische Vereine als Förderer zu unserer Bewegung mit einem Mindestjahresbeitrag beitreten können. Auf die Festkultur haben die Abstinenten überall Einfluß genommen und Erfolge erzielt. Auch das Schulwesen der Arbeiter wurde damit beeinflusst, daß überall eine Aussprache über die Alkoholverbote herbeigeführt wurde. Die Eingabe an die Behörden, in den Assentagen das Alkoholverbot zu erlassen, hatte Erfolg. Um die Frauen zu gewinnen, wird die Frage der Abhaltung von Kursen für die alkoholfreie Frühlüberwertung erörtert. Der Arbeiter-Abstinentenbund gehört der internationale abstinenten Sozialisten an.

In den beifällig aufgenommenen Bericht schloß sich dann der Bericht des Kassiers, des Genossen Schneider, aus dem hervorgeht, daß der Bund im letzten Jahre den Betrag von 23.551 K 94 h für die Bekämpfung des Alkoholismus ausgegeben hat. In der Wechselrede sprachen die Genossen Dr. Holitscher, Dr. Klein-Prag, Ulrich-Brünn, Weikert-Karlsbad.

Es wurden folgende Anträge angenommen: 1. Antrag des Bundesvorstandes: Die Hauptversammlung richtet an alle Gruppen und Zahlstellen das Ersuchen, proletarische Vereine und Förderer unserer Bewegung zu gewinnen. Förderer unserer Bewegung kann jeder proletarische Verein werden, der einen Jahres-Mindestbeitrag von 50 K leistet. Sozialistische Jugendgruppen leisten einen Mindestbeitrag von 20 K jährlich. — 2. Der Bundesvorstand wird beauftragt, einen Lehrgang über die Bedeutung der Alkoholverbote abzuhalten. Der Lehrgang soll den Zweck haben, Agitatoren für unsere Bewegung auszubilden.

Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Bundesobmann Dr. A. Holitscher, Vorstandsmisglieder: Rud. Rüdiger, Teplitz-Schönau, Maria Deutsch-Prag, Alfred Tokauer-Wehehitz, Wilhelm Schneider-Graupen, Josef Hirsch-Turn, Dr. Ernst Lieben-Turn, Dr. Armin Klein-Prag, Josef Hofbauer-Prag, Josef Vechthold-Fischern, Adolf Schieiner-Graupen, Ernst Fellinghauer-Komotau, Karl Müller-Böhmen-Leipa, Dr. Ernst Bloch-Brünn, Hans Herzog-Mähr.-Trübau, Wilhelm Schmelzer-Turn.

Dann wurde unter anderem auch folgender Antrag der Zahlstelle Mähr.-Trübau angenommen: Die Hauptversammlung beschließt, daß im Einvernehmen mit der Reichsleitung der „Kinderfreunde“ an jenen Orten, wo bereits „Kinderfreunde“-Gruppen bestehen, den Kindern Aufklärung über alkoholfreie Lebenshaltung, dem Gemüt der Kinder entsprechend, geboten wird, was unter anderem auch mittels Lichtbildervorstellungen zu geschehen hat.

Bundesobmann Genosse Holitscher schloß hierauf die Versammlung mit einem Aufruf zur fleißigen Arbeit im nächsten Jahre.

Gerichtssaal. Wohnungswmer.

Wie sich die durch das Mieterschutzgesetz „gequälten“ Hausbesitzer schadlos halten.

Beim Bezirksgericht in Aussig wurde am 22. Februar l. J. ein Urteil gegen einen Hausbesitzer gefällt, mit dem die durch Vorauszahlungen, Ablöse usw. betriebene Bewucherung der wohnungssuchenden Mieter gerichtlich bestätigt wurde. Die Zimmermalergattin Anna Liebisch in Aussig mußte sich infolge unheillicher Wohnungsverhältnisse im Juli 1925 um eine neue Wohnung kümmern. Durch einen Wohnungsvermittler — dieses Geschäft blüht in Aussig ebenso wie anderwärts — wurde die Mälerin aufmerksam gemacht, daß im Hause des Hermann Pfaf eine Wohnung, bestehend aus Zimmer und Küche im ersten Stock des Hofgebäudes, zu haben ist. Frau Liebisch begab sich zu dem Hausbesitzer Pfaf und dieser verlangte für die Wohnung 4800.— K. Da Frau Liebisch einen solchen Betrag nicht aufbringen konnte, ging sie ununterrichteter Dinge wieder weg. Am 15. August kam nun Herr Pfaf selbst in die Wohnung der Mälerin, bot ihr die Wohnung an und sagte, daß für dieselbe monatlich ein Mietzins im Betrage von 150.— K, und zwar für 20 Monate im Voraus und außerdem eine freiwillige Spende von 2000 K bezahlt werden müsse. Herr Pfaf hatte sogar schon einen schriftlich ausgefertigten Vertrag zur Unterschrift mitgebracht, den Frau Liebisch nur zu unterzeichnen hatte. Auf den Hinweis, daß die freiwillige Spende nicht in Ordnung sei, meinte Herr Pfaf: „Ja, umsonst bekommt man eben keine Wohnung!“ In ihrer bedrängten Lage und über Jureden des Herrn Pfaf, entschloß sich nun die Frau Liebisch ihre ganzen Ersparnisse zu opfern, die Ablöse zu bezahlen und den Mietvertrag zu unterschreiben. In drei Raten wurde der Betrag von 4800.— K erlegt und der Empfang von dem Hausbesitzer bestätigt.

Ende März 1927 waren nun die 20 Monate abgelaufen, für welche der Mietzins im Voraus bezahlt wurde. Frau Liebisch forderte von Herrn Pfaf die Rückerstattung der 2000.— K Ablöse, weil diese Rückerstattung von Herrn Pfaf feinerzeit zugesagt wurde, im Falle sie die Wohnung räume. Herr Pfaf weigerte sich den Betrag rückzuerstatten, obwohl es sich dabei um eine Ablöse im Sinne des § 20, Absatz 2, des Mieterschutzgesetzes handelte. Frau Liebisch, der vom Mieterschutzverein Herr Dr. Kahn als Vertreter beigelegt wurde, klagte hierauf den Herrn Pfaf auf Rückerstattung des Betrages und am 22. Februar fand beim Bezirksgericht in Aussig die Hauptverhandlung statt. Herr Pfaf rebete sich darauf aus, daß ihm die Klagelegitimation mangelte, weil der Betrag nicht an ihn, sondern an Willi Pfaf ausbezahlt wurde, der die Wohnung damals in Miete hatte; er selbst habe von diesem Geld nie etwas erhalten. (1) Schließlich handelte es sich auch um einen Neubau, bei welchem die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes nicht in Anwendung kommen. In dem Sachverständigen, Baumrater Kötter, hat Herr Pfaf nun allerdings eine Hilfe in der Richtung gefunden, daß dieser Sachverständige erklärte, es handele sich bei der Küche um eine bauliche Neuherstellung, die dem Mieterschutzgesetz nicht unterliege. Aus den Bauakten des Stadtrates in Aussig ging aber hervor, daß die als bauliche Neuherstellung bezeichnete Küche schon früher bestanden hat und infolge des Umbaus des Vorderhauses in den Jahren 1922/23 aus technischen Gründen umgebaut werden mußte. Durch die von der Mälerin vorgelegte Originalbestätigung wurde auch festgestellt, daß Herr Hermann Pfaf den Ablösebetrag selbst erhalten hat. Der Richter kam daher zu der Ansicht, daß auf die ganze Wohnung die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes, insbesondere auch die Bestimmungen des § 20, Absatz 2 und 3 zur Anwendung gelangen und die Mälerin berechtigt ist, die sogenannte freiwillige Spende, welche als eine durch das Mieterschutzgesetz verbotene Ablöse zu betrachten ist, zurückzuerlangen. Aus diesem Grunde wurde Herr Hermann Pfaf zur Zurückerstattung des erhaltenen Betrages von 2000.— K und zur Tragung der Prozeßkosten gemäß § 41, der P. O. verurteilt.

In der Urteilsbegründung wurde noch angeführt, daß die Handlungsweise des Hausbesitzers sich nach Artikel 1 Abs. 1, des Gesetzes vom 25. April 1924, Zgl. Nr. 80, als eine strafbare Handlung darstellt und derjenige, nach der zitierten Gesetzesstelle strafbar ist, der sich oder jemand anderen für die Vermietung einer Wohnung außer dem Mietzins einen Vermögensvorteil gewähren oder versprechen läßt. Dies würde im Falle Hermann Pfaf festgestellt. Die Einwendung des Herrn Pfaf, resp. seines Vertreters, daß er straflos wäre, weil er durch die Abtretung der Wohnung an Frau Liebisch einen Vermögensnachteil in der gleichen Höhe erlitten hat, da die Wohnung gegen Vorauszahlung eines jährigen Mietzins in der Höhe von 12000 K an eine dritte Person vermietet werden sollte, — ist zwar ein neuer Beweis, für die Mentalität gewisser Hausbesitzer, konnte aber naturgemäß vom Richter nicht im Sinne des Herrn Pfaf berücksichtigt werden.

Im Weiteren soll dafür gesorgt werden, daß sich die Staatsanwaltschaft um diesen Fall kümmert. Es wäre sehr angezeigt, wenn die Mieter alle Fälle von unerlaubter Ablöse den bestehenden Mieterschutzvereinen bekanntgeben würden, damit dieser Unfug eingestell werden kann.

Kleine Chronik. Kinderbeseitigung.

Während in Europa in vielen Parlamenten für und gegen die Erhaltung der Leibesfrucht gekämpft wird, haben die primitiven Völker dieses Problem ganz rational gelöst. Sie mögen dabei im Grunde vom gleichen Standpunkte wie wir ausgehen, denn auch bei ihnen ist die medizinische, eugenetische, soziale Seite der Frage ausschlaggebend. Im Prinzip schätzen die primitiven Völker die Geburt eines Kindes sehr, aber es gibt manche Gründe, die sie veranlassen, die neugeborenen Kinder zu töten. Bei den Armeniern und Surenern z. B. spielen religiöse Gründe eine Rolle. Man spricht dann von einer Opferung der Kinder. Ein anderer Grund für die Kinderbeseitigung ist der bei vielen primitiven Völkern herrschende Aberglaube, daß man aus dem Körper eines neugeborenen Kindes Heilmittel von besonders wunderbarer Wirkung gewinnen könne. Bei einigen Negervölkern, die sonst der Kinder tötung nicht huldigen, werden Zwillinge oder Drillinge getötet, weil sie ihrer Meinung nach etwas Entsetzliches bedeuten. Bei solchen Völkern aber, die unter ewigem Nahrungsmangel leiden, werden nur so viele Kinder am Leben gelassen, als tatsächlich ernährt werden können. So konnte man beobachten, daß nach einer Missernte die Zahl der getöteten Kinder erheblich stieg. Ein weniger wichtiger Grund ist die Sorge um die Reinrassigkeit, doch gibt es auch ein-

zelne Stämme, die alle Kinder töten, die aus der Verbindung eines Fremden mit einer Eingeborenen hervorgegangen sind. Schließlich gibt es auch manche wilden Völker, bei denen sich die Eltern ihrer Kinder einfach aus Bequemlichkeitsgründen entledigen.

Die Forschungen auf diesem Gebiete haben ergeben, daß es hauptsächlich Mädchen sind, die beseitigt werden, während die Knaben am Leben gelassen werden. So kommt es, daß es bei manchen wilden Völkern fünfmal so viel Knaben wie Mädchen gibt. Bei einem indischen Volkstamme gab es sogar im Jahre 1840 fünfzehnmal mehr Knaben als Mädchen. Die Art der Kinderbeseitigung ist bei den einzelnen Stämmen verschieden. Fischervölker ersäufen die Kinder meist gleich nach der Geburt. Sehr verbreitet ist die Sitte, die Kinder abzulegen. Sie stammt schon von den alten Spartanern, die körperlich oder geistig schwache Kinder in Berge Tongetos aussetzten. Manche indischen Stämme graben die Kinder, zuweilen sogar lebend, unter ihren Häuten ein. Die Chinesen haben turmartige Gebäude, in denen sie die unerwünschten Kinder, meist Mädchen, oft lebend, ablegen. Diese Türme sind sogar heute noch hier und da in China im Gebrauch.

Je grausamer und vom menschlichen Standpunkte aus die Beseitigung eines schon geborenen Kindes erscheint, umso mehr muß sich die überaus große Sorge und Fürsichtigkeit vermindern, mit denen diese wilden Völkerstämme wiederum die am Leben gelassenen Kinder behandeln. Alle die Sorge und Liebe, die sie sonst auf ein Duzend

Kinder verteilt hätten, konzentrieren sie auf die wenigen Ueberlebenden, die Auserlesene des Stammes und Träger eines starken Geschlechts werden sollen. (Dr. R. S.)

Wieviele Tier- und Pflanzenarten gibt es? Die Frage nach der Zahl der Tier- und Pflanzenarten ist heute, da die Erde angeblich „durchforscht“ ist, viel schwerer zu beantworten, als noch vor wenigen Jahrzehnten. Damals ließ sich befriedigend angeben, wieviel Arten der einzelnen Gruppen bekannt und mit Namen versehen waren. Ende des vorigen Jahrhunderts dürften ungefähr: 300.000 Tierarten und 200.000 Pflanzenarten einschließlich der einzelligen Lebewesen bekannt gewesen sein. Prof. Wolff gab jüngst eine dankenswerte Zusammenstellung, in der er die Zahlangaben einer neuerlichen Prüfung unterzieht. Wolff gibt die Zahl der heute bekannten Tierarten mit 465.000 an, davon 173.000 Käfer, 60.000 Schmetterlinge, 55.000 Hautflügler, 44.000 Zweiflügler (Fliegen usw.), 53.000 sonstige Insekten. Die Zahl der Wirbeltiere wurde schon 1886 mit 24.700 Arten angegeben. Man sieht also, daß außer den Insekten, Wirbeltieren, Weichtieren nicht viel für die kleinen und weniger „durchforschten“ Tiergruppen übrigbleibt. Für die höheren Pflanzen hat Thomas vor einigen Jahren die Zahl von 149.500 Arten angegeben. Außerdem sind etwa 70 bis 80.000 Pilze, Farne und Moose bekannt. Die Gesamtzahl der heute unterscheidbaren systematischen Arten des Tier- und Pflanzenreiches der Erde beträgt demnach annähernd 700.000. S.

„Freut Euch des Lebens, Radion wäscht allein!“



Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, und läßt Radion arbeiten. Radion allein? Ja!

Waschet so:

„Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!“

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und — wird man vielleicht schöner davon?

Radion bleicht durch Sauerstoff! Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

Schont die Wäsche.



Volkswirtschaft.

Berichtstag der Bergarbeiter.

Der Vorstand der Union der Bergarbeiter hat beschlossen, den achten Unionsstag für die Zeit vom 4. bis 7. Juni 1927 nach Falkenau a. Eger (Bergarbeiterheim) einzuberufen. Die provisorische Tagesordnung umfaßt außer Berichten, die Abänderung der Statuten, den Kampf um die Bergarbeiterversicherung, die Kohlenwirtschaft und die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Bergarbeiter, Bildungsarbeit, Verhältnis zur Internationale, Wahlen.

Der Streik der polnischen Textilarbeiter.

Der Streik dehnt sich aus.

Sozial, 10. März. Dem Textilarbeiterstreik hat sich die Arbeiterschaft der Textilunternehmungen in Czestochau angeschlossen. Es streiken nunmehr insgesamt über 140.000 Arbeiter.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 10. März.

	Weib	Kurs
100 holländische Gulden	1849.25	1855.25
100 Reichsmark	738.50	802.50
100 Belgas	467.75	470.75
100 Schweizer Franks	648.75	651.75
1 Pfund Sterling	163.30	164.50
100 Lire	150.30	151.70
1 Dollar	33.61 ^{1/2}	33.91 ^{1/2}
100 französische Franks	131.75	132.95
100 Dinar	59.25	59.70
100 Pengos	589.50	592.50
100 polnische Zloty	376.12 ^{1/2}	379.12 ^{1/2}
100 Schilling	474.50	477.50

Literatur.

„Der Aufstieg“, illust. Zeitschrift für Urlaubskultur. Erscheint monatlich. Jahresbezug K 20.—, 2. Jahrgang. No. 3. Jug. V. Brandstätter-Verlag. Die maßrichtige Erziehung. Otto Gödicke. Wien: Wien, die vorbildliche Schulreform. A. K. o. h. a. h. Rompeji. Ein Previer für Reisefreunde. Verlangt Probeheft von der Urlaubs-Reise-Organisation Bodenbad.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Die Kreisconferenz Reichensberg des Sozialistischen Jugendverbandes hat eine Resolution gegen die geplante Verwaltungsreform gefaßt, in der es heißt: „Die Kreisconferenz protestiert auf das schärfste gegen die Aufrichtung eines brutalen, fascistischen, diktatorischen Polizeiregimes über die Arbeiterschaft, gegen die Verechtung der Selbstverwaltung, die zur Vernichtung aller sozialen Fürsorge, vor allem für die der Arbeiterjugend, führen muß. Gegen den Raub des Wahlrechtes der Jugend. Wir stellen fest, daß der Kampf gegen die Demokratie, gegen die persönliche Freiheit, gegen das allgemeine Wahlrecht, gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker geführt wird von drei deutschbürgerlichen Parteien — den Merkmalen, den Agrariern und den Gewerbetreibenden. Nichts kann den elenden Verrat dieser Parteien an allem, was sie durch acht Jahre vertreten hatten, bemängeln oder entschuldigen! — — — Die arbeitende Jugend begrüßt es freudig, daß sich die deutsche sozialdemokratische Partei an die Spitze des Kampfes gegen die Reaktion gestellt hat, sie gelobt, der Partei in diesem Kampfe zu folgen und nicht zu rasten, bis die verbrecherischen Aufschläge der deutsch-tschechischen Bürgerparteien abgewehrt sind und bis dem Proletariat auch in diesem Staate sein Recht wird.“

Der Film.

Das schwarze Geschlecht. Der französische Automobilfabrikant Citroen war vor einiger Zeit auf den Gedanken gekommen, Afrika mit Hilfe des Automobils zu durchqueren. Nachdem er sich durch zahlreiche Versuche überzeugt hat, daß sein neuerfundener Automobil-Spezial-Typ sowohl für sandiges als auch für völlig wegloses Gebiet geeignet ist, rüstete er eine großartige Expedition aus, um das Innere Afrikas untersuchen zu lassen. Die Citroen-Expedition (8 Spezial-Raupen-Automobile und 10 Mitglieder) verließ am 28. Oktober 1924 Colomb-Bechar im südlichen Algerien, durchquerte ganz Afrika in südöstlicher Richtung und gelangte am 26. Juni 1925 nach Zurücklegung von von etwa 20.000 Kilometer in Tananariva auf Madagaskar an. Da es sich um eine hauptsächlich wissenschaftliche Expedition handelte, benötigte man die achtmontatige Reisebauer intensiv aus und brachte ganze Ladungen wissenschaftlichen Materials mit, unter anderem auch 27.000 Meter Filmstreifen. Aus diesen Filmaufnahmen setzt sich der Kultur-Film zusammen, der unter dem Titel „Das schwarze Geschlecht“ ein herrliches Bild der Expedition darstellt. Man bekommt in übersichtlicher und leichtfaßlicher Weise alles zu sehen, was eben Interessantes auf dem Weg gefunden wurde. Es ist zwar ein Kulturfilm ohne Handlung, aber ebenso lehrreich wie spannend, bei weitem besser als 90 Prozent aller vorgeführten Filme überhaupt. Auf Einzelheiten dieses herrlichen Filmes einzugehen, fehlt hier der Raum, aber erwähnt seien wenigstens die Szenen, die uns die fast sagenhaften Zwerge Afrikas zeigen, wissenschaftlich „Pygmäen“ genannt, die nur eine Höhe von 1.30 Meter erreichen oder die eigenartigen Sitten der Sara-Massa-Frauen, die in der Ober- und Unterlippe Metall- oder Holzplatten tragen, die ihr Gesicht völlig entstellen und einen Durchmesser bis 24 Zentimeter (!) annehmen, die aufregenden Löwen-, Rüssler- und Krokodiljagden usw. Ein Film, den man sehen haben muß, ein Bildwerk, das wieder einmal klar und eindeutig den schlagenden Beweis liefert, welchen hohen kulturellen Wert und welche dollbildende Sendung der Film in allgemeinen haben kann. Hingefügt sei, daß die im Prager Urania-Kino laufende Kopie des Filmes unschätzbar geschätzt zu sein scheint und daß manche Szenen entfernt worden sind (vielleicht deshalb, weil man da nackte Menschen zeigt —?), abgesehen davon, daß die durchsichtigen Reflektorgelüste des Herrn Citroen peinlich wirken. Es ist bezeichnend für die Kapitalistengebräuche, daß sie nicht einmal vor einem so ausgesprochenen Kunstwerk wie diesem Film Achtung haben und sich nicht ersparen können, geschmacklose Reflektoren in das Bildwerk hereinzuschneiden. (Argus.)

Sentimentale Bigamie. Vor Pariser Geschworenen hatte sich eine Bretonin wegen Bigamie zu verantworten. Marie Moreau hatte mit 18 Jahren einen Seemann geheiratet, der aber nahezu ständig auf weiten Seereisen von der Heimat abwesend war. Das wurde der jungen Frau mit der Zeit zu langweilig und mit 24 Jahren begab sie sich nach Paris, um als Kammermädchen Zerstreuung zu suchen. Nach zwei Jahren verheiratete sie sich mit einem Pariser, von dem sie inzwischen ein Kind bekommen hatte. Mit dem Knäblein auf dem Arm erschien sie vor den Richtern. Die Wirkung blieb nicht aus. Die Geschworenen sprachen sie gerührt frei. Durch diesen Spruch der Geschworenen wird die zweite Heirat als gültig erklärt, ohne daß die Gültigkeit der ersten aufgehoben ist. Damit hat das Gericht die Entscheidung, von welchem der beiden Männer sich die Frau nun scheiden lassen will, in ihr Ermessen gelegt.

Metropolis, der neue Ufa-Großfilm, der bereits außer Berlin in Wien, Kopenhagen und Paris vorgeführt worden ist, hat dieser Tage sogar schon seine New Yorker Uraufführung erlebt. Und Prag? Warum bekommt man den Film nicht zu sehen?

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die verblüffende Reinigungskraft des neuen Waschmittels Radion ist unseren Hausfrauen so unerklärlich, daß sie fürchten, Radion könnte scharfe Zugabe enthalten und der Wäsche schaden. Diese Befürchtung ist vollständig grundlos! Die fast unfaßbar grenzende Reinigungskraft des Radion ist dadurch bedingt, daß es mehr als 65 Prozent einer Spezialseife enthält, welche den Schmutz löst. Außerdem entwickelt Radion beim Kochen Sauerstoff, der die Wäsche in ebenso unschädlicher Weise bleicht wie dies bei der Hasenbleiche erfolgt. Das ist also die Lösung des Radion-Räubers! 4558a

Kunst und Wissen.

Der kommende Direktor des Deutschen Theaters.

Voransichtlich Robert Volkner, derzeit Direktor der „Neuen Wiener Bühne“.

Die Direktionsfrage am Prager Neuen Deutschen Theater scheint endlich ihre Lösung zu finden. Der kommende Mann dürfte, unseren Informationen zufolge, Herr Robert Volkner sein. Der deutsche Theaterverein hat sich, wie wir erfahren, mit Volkner bereits über wesentliche Punkte geeinigt, die Vorverhandlungen sind abgeschlossen, und es scheint Aussicht vorhanden zu sein, daß die abschließenden Verhandlungen, die nun beginnen, zu einem positiven Ergebnis führen werden.

Robert Volkner, derzeit Direktor der „Neuen Wiener Bühne“, genießt in Theaterkreisen einen guten Ruf. Er war in den Jahren 1906—1912 Leiter der vierzigsten Stadttheater in Leipzig, später vier Jahre lang Intendant in Frankfurt am Main, bis 1921 Direktor in Ebersfeld, und von 1921—1925 Direktor in Karls-

Sozialdemokratische Studentenaruppe

Heute, Freitag, den 11. März, um halb 8 Uhr abends, veranstalten wir gemeinsam mit den tschechischen Genossen einen Vortrags- und Diskussionsabend über

„Die deutsche und tschechische Arbeiterbewegung im Wandel der Geschichte“.

Referent: Genosse Dr. Emil Strauß.

Der Vortrag findet im Wintergarten (Zinnuhrstraße) des Hotel „Monopol“, gegenüber dem Masarykbahnhof, statt.

ruhe. Soweit wir über Volkner unterrichtet sind, besitzt er künstlerische Qualitäten, die seine Wahl zum Prager Direktor als begriffenswert erscheinen lassen. Er ist Fachmann sowohl auf dem Gebiete der Oper als auch des Schauspielers, war selber ehemals von Beruf Schauspieler und blüht nun, wie aus dem oben Angeführten hervorgeht, schon auf eine vieljährige Tätigkeit als Leiter erster Theater zurück. Volkner ist Deutschbalte (er wurde in Riga im Jahre 1871 geboren).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7 Uhr Gastspiel Berit Gröbner: „Terzina“ (102—2). Samstag, 7 Uhr: „Schwalbennest“ (100—4). Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeitnehmer-Vorstellung: „Im weißen Rößl“; 7 Uhr: „Cardillac“ (103—3). Montag, 7 Uhr: „Tartuffe“, „Derbrockener Krug“ (104—4).

Spielplan der Neuen Deutschen Bühne. Donnerstag: „Kopf oder Schrift“. Freitag: Kulturverband: „Der Weibsteufel“; Samstag: „Toni“; Sonntag, 3 Uhr: „Spiel im Schloß“; 7 1/2 Uhr: „Flucht“. Montag, Bankbeamten: „Dobrotolais“.

Kleiner Anzeiger

Emilische Vereinstypographen Stampigilien
Anstalt, Metall, alle Größen, neu, arab. Schilder, die Zahl 2, Arab. Druken, Gebeur, Prag, Welschstraße Nr. 9.

Wallerner Ideal-Wäbel
Gleitet billigt in jeder Holz- und Metall- Arbeit, Kamerenschraub, Möbelrenger, Bolzen, Schloßschloß.

Ederkleidung
für Damen, Herren und Kinder auch nach Maß.
Mit,
Prag, Perleova 6, Messanin.

Steyppeden Daunendeken Dekorationsstiften
Sowie deren Montage in selber Ausführung. Umkleitung von Decken rasch!
Einzige Deckenfabrik
in Prag I., Mikulaska Str. 21, Elzavna Zár.

Pianino
Höfner 5000 Kč, Gampo-Plügel 7000 Kč, Bösendorfer Pianino 15.000 Kč. Alle garantiert aus erhalten. Neuheit: Volkspiano, 6 Oktaven, 5750 Kč, empfiehlt W. Lorenz, Fabrikant, Trnautnan. 4564

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugzetteln, Fektoren, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU TISCHLARGASSE NR. 6

KINO-PROGRAMM vom 11. bis 17. März 1927.

Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 6.129
„Die letzte Inauguration“
Ein lustiges Bild vom Wiener „Anschluß“ und aus Gotten Manövertagen.

LIDO BIO
Der Meinelbauer.
Drama in 6 Akten.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft LIDOVÝ DŮM
der Genossenschaft **Gangmed**
täglich konzert. **PRAG II., HUBERNA Nr. 7.**

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal!

Herausgeber Dr. Ludwig Czech
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: D. Polil.